

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 75.

59. Jahrgang.
Sonntag, den 31. März

1912.

Zur Konfirmation.

Alljährlich wird der Tag der Konfirmation zu einem in jeder Weise bedeutungsvollen Festtag. So froh er sich auch gibt, so ernst will er dennoch genommen werden. Denn Konfirmation bedeutet Eintritt in die Reihen der Erwachsenen, in die Scharen derjenigen, die persönlich für ihr Tun und Lassen verantwortlich sind. An keinem Tage des Jahres vermag man das Maß dessen besser zu werten was Kindererziehung bedeutet, als an dem Konfirmationstage. Wenn das Glück blüht, selbst einen Sohn oder eine Tochter unter den Konfirmanden zu haben, den wird die Fülle der Tatsachen, die ihm aus Erfahrung und Erinnerung erstehen, förmlich überwältigen. Denn rund anderthalb Jahrzehnt steht er an sich vorübergegangen, ohne daß ihm ihr Schreiten recht zum Bewußtsein gekommen wäre. Da ist es ihm wie ein Erwachen aus hastendem Traume. Verwundert reißt er sich die Augen, um sich die alte Wahrheit vom neuen zum Bewußtsein zu bringen, daß die Zeit nicht still steht, Knospen, Blüten und Früchte brühet!

Und nun sind gar schon die eigenen Sprößlinge aus den Kinderhüllen herausgewachsen! An Neußerlichkeiten, namentlich an der Kleidung wurde das ja schon längst bemerkt. Aber dem seelischen Wachstum, dem Treiben des Geistes verschlossen sich die meisten mit einer gewissen Absichtlichkeit. Und nun fällt es uns Erwachsenen mit einem Male wie Schuppen von den Augen: die wir Kinder wähten, sind keine Kinder mehr! In unsere eigenen Reihen treten sie am heutigen Tage ein; als uns Gleichgestellte haben wir sie fortan einzuschätzen und zu betrachten!

Und da sehen wir, daß das Leben nicht still steht. Es rollt; Tag um Tag und Jahr um Jahr. Aus dem Säugling wird der A-B-C-Schüler, und aus diesem der Konfirmand. Und Woche um Monat eilen in hastendem Jagen an uns vorüber und lassen uns nicht recht zur Besinnung kommen, bis wir mit einem Male vor einem gewaltigen Erwachen stehen, das uns zwingt, vorwärts und rückwärts zu schauen, wie gerade heute am Konfirmationstage.

Doch nun zu unseren Konfirmanden selbst! Wie im Leben sieht sich die Welt rösigter und holdere an, als zur Konfirmationszeit. Der Himmel hängt den jungen Leuten gewissermaßen voller Geigen. Man sieht nur das Emporziehende, Gute und nicht das Demmende, Niederdrückende. Aber man muß auch auf Widerstände im Daseinsringen gefaßt sein. Denn Leben ist Kampf. Kampf um's Brot! Kampf um die Besinnung! Kampf um Ideale! Da braust gar manche Welle über den Kämpfer hinweg; und doch muß er aufrecht stehen bleiben und unerschrocken den Mutes und festen Auges sein Ziel im Auge behalten.

Ihr Konfirmanden, die ihr heute als Jungfrauen und Jünglinge in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen worden seid, haltet euch tapfer im Leben, macht eurer Jugendberziehung, eurem Elternhause Ehre! Sasset eure Hände emsig wirken am Schaffen des Guten, auf daß Tugend, Liebe und Treue immer mehr Wurzel fassen im Gartenlande der Menschenerde! Denn ihr, die ihr uns heute die Jugend repräsentiert, seid die kommende Generation von morgen. Nicht nur die Blide eurer Eltern, eurer Angehörigen und Bekannten sind deshalb auf euch gerichtet, sondern die Blide eurer engen Heimat, eures Vaterlandes, der gesamten Kulturmenschheit. Allen diesen auf euch gestellten Hoffnungen sollt ihr gerecht werden! Das ist eine große Forderung, die man an euch stellt, und eine gewaltige Verpflichtung, die ihr am heutigen Tage auf eure jungen Schultern genommen!

Sasset deshalb den guten Willen, der heute in euren Herzen Wurzel gefaßt hat, nicht well werden! Macht Ehre euch selbst und allen denen, die sich um euer bisheriges Entwickeln und Gedeihen Verdienste erworben haben. Mit solchen guten Vorsätzen tretet hinaus in die Welt!

Der Tag der Konfirmation löst bei den Kindern und Eltern, bei Jugendlichen und Erwachsenen die eigenartigsten Gefühle und Stimmungen aus: Hoffnungen und gute Vorsätze, Erinnerungen, Wehmut und frohe Erwartung. Tiefe Eindrücke werden an diesem Tage in den jugendlichen Gemütern geprägt. Machtvoll beginnt der Strom des Lebens zu rauschen. Eine gewaltige Fülle neuen Geschehens drängt besonders auf diejenigen ein, die an diesem eigenartigen Tag, erstmalig in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen wurden.

Denn ein jugendliches Gemüt ist weich wie Wachs, und läßt sich formen und kneten. Hoffen wir, daß die Hand des Lebens es gut und milde meint!

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Sensationsgerüchte. Ein Berliner Korrespondenzbureau hatte sich aus London melden lassen, dort erhalte sich das Gerücht, daß Kriegsminister Halban den deutschen Kriegsminister aufgefordert habe, ihn in London zu besuchen, die Reise sollte Mitte April stattfinden und auch mit der neuen deutschen Behrovolage in Zusammenhang stehen. Demgegenüber ist das Stirsche Telegraphen-Bureau von zuständiger Stelle ermächtigt, die Nachricht für völlig unbegründet zu erklären. Eine derartige Einladung ist nicht ergangen und die daran geknüpften Folgerungen sind somit vollkommen hinfällig.

— Die Reise Bethmann-Hollwegs. Eine Meldung des „Matin“, wonach der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg auf der Rückreise von Korfu Besuche in Wien und Rom machen werde, wird von Stellen, die darüber unterrichtet sein müßten, für unwahrscheinlich erklärt. Der Kanzler wird Anfang nächster Woche direkt nach Korfu reisen und voraussichtlich ebenso direkt nach Berlin zurückkehren.

— Empfang beim Kanzler. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, empfing Reichskanzler von Bethmann-Hollweg Freitag vormittag den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Grafen von Wedel, und später den Präsidenten des Reichstages, Dr. Kämpf.

— Zur Ablehnung der Ostmarkenzulagen. Die „Adriatische Volkszeitung“ meldet: Die Ablehnung der Ostmarkenzulagen für die Reichspostbeamten durch den Reichstag wird vorläufig noch keine Folgen zeitigen. Wie an zuständiger Stelle versichert wird, soll die Ostmarkenzulage am 1. April für das zweite Quartal 1912 an die Postbeamten gezahlt werden, da die laufenden Ausgaben, zu denen auch die Ostmarkenzulage gehört, durch das Notetagegeld vom Reichstage bewilligt sind. Es soll sogar fraglich erscheinen, ob die Ostmarkenzulagen überhaupt für das Rechnungsjahr 1912 den Beamten entzogen werden können, da die einmal gewährten Zulagen innerhalb des Rechnungsjahres gewährt werden müssen.

— Die Erbschaftsteuer. Zu der Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Haltung des Bundesrates in der Frage der Erbschaftsteuer gibt Staatsminister Hartwig einem Redakteur der „Braunschweigischen Neuesten Nachrichten“ folgende Erklärung: Die Braunschweigische Regierung hat in der Angelegenheit der Erbschaftsteuer noch keine Stellung genommen, aus dem einfachen Grunde, weil seitens der Reichsregierung an das herzogliche Staatsministerium noch keine Aufforderung ergangen ist, sich über die Erbschaftsteuer zu äußern. Auch in den Verhandlungen, die kürzlich im Bundesrat stattgefunden hatten, wurde die Erbschaftsteuer gar nicht in Erwägung gezogen. Daß aber über kurz oder lang die Erbschaftsteuer eingeführt werden muß, daran zweifelt man in Bundesratskreisen nicht.

Österreich-Ungarn.

— Vor ersten Entschlüssen. Ministerpräsident Graf Khuen Hedervary erklärte, wie aus Wien gemeldet wird, Freitag vormittag in Schönbrunn zu einer halbstündigen Audienz beim Kaiser Franz Josef, nach welcher er sämtliche Mitglieder der ungarischen Regierung aufforderte, nach Wien zu reisen, wo im ungarischen Palais Freitag abend ein ungarischer Ministerrat stattfand. Finanzminister Lucas ist bereits Donnerstag abend mit dem Ministerpräsidenten nach Wien abgereist. Die Regierung steht, wie verlautet, vor ersten Entschlüssen.

England.

— Vor Beendigung des Streiks. Der Sekretär des Arbeiterverbandes, Ashton, hat den Bergleuten den Rat gegeben, bei der bevorstehenden Abstimmung für die Wiederaufnahme der Arbeit zu stimmen.

— Das Frauenstimmrecht abgelehnt. Der Gesetzentwurf, betr. das Frauenstimmrecht, ist mit 222 gegen 208 Stimmen vom Unterhause abgelehnt worden. Das Ergebnis der Abstimmung rief allgemeine Ueberraschung hervor und wurde von den Gegnern des Frauenstimmrechts mit ungeheurem Jubel begrüßt. Premierminister Asquith und Kolonialminister Harcourt stimmten gegen das Gesetz, Finanzminister Lloyd

George und der Minister des Auswärtigen Grey stimmten dafür. Die Verhandlung bot kein Moment von außergewöhnlichem Interesse.

Türkei.

— Friedensausichten. Infolge von für den Frieden günstig lautenden Nachrichten trat bei der Börse eine bedeutende Hausse der türkischen Fonds ein.

— Sultan Abdul Hamid nicht mehr in Saloniki. Der Wiener Korrespondent der „Daily Mail“ meldet seinem Blatte, daß ihm aus gutinformierter Quelle in Saloniki Nachrichten zugegangen sind, wonach der ehemalige Sultan Abdul Hamid sich nicht mehr in der Villa Malini befindet. Die türkischen Behörden sollen der Ansicht sein, daß die Sicherheit in dieser Stadt infolge eines möglichen Notstandsangeses der italienischen Flotte sehr gefährdet ist. Aus diesem Grunde habe man den Esultan einen neuen Wohnsitz angewiesen. Wo sich derselbe befindet, darüber schwiegen sich die türkischen Behörden aus. Die Abreise Abdul Hamids soll in der Nacht vom Montag zum Dienstag stattgefunden haben.

China.

— Erste Unruhen. Wie das Oesterreichische Bur. meldet, sind in Ranking ernsthafte Unruhen ausgebrochen. Soldaten haben ausgebreitete Plünderungen vorgenommen.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 30. März. Den Abbruch im Reigen der Schulentlassungsfeiern bildete die kleine aber gehaltvolle Feier der gewerblichen Zeichenschule, die gestern abend im Industriegebäude hier stattfand. Herr Stadtbaumeister Lütjner erstattete, nachdem er die erschienenen Gäste begrüßt und ihnen für den Besuch gedankt, den Rechenschaftsbericht. Die in diesem Jahre zum ersten Male abgehaltene Prüfung lege Zeugnis davon ab, daß die Schule ernste Arbeit leistet. In der Ausstellung der Schülerarbeiten hätten freilich einige Schüler wenig auszuweisen gehabt, aber auch recht gute Arbeiten könne man darunter sehen. Mehr könne auch in der beschränkten Zeit von 6 Stunden nicht geleistet werden. Das königliche Ministerium des Innern und die Gewerbeinspektion hätten nun, dies einsehend, verfügt, von Ostern 1912 ab anstelle der 6-stündigen die 8-stündige Arbeitszeit treten zu lassen, und der Schule eine Beihilfe von 1150 Mark gewährt. Leider könnte diese Verfügung nicht eingehalten werden, weil es an Zimmern und Lehrkräften mangelte. Durch das Wohlwollen der städtischen Kollegien sei es der Schule möglich gewesen, im vorigen Jahre eine Reise zur Hygiene-Ausstellung nach Dresden zu unternehmen, die sich als sehr lohnend erwiesen hätte. Auch in diesem Jahre könnten wieder einigen Schülern Auszeichnungen zuteil werden. So wurde prämiert der Schüler Paul Hans Wendler, belobigt wurden die Schüler Anton Döhner, W. P. Böhm und W. G. Schlegel. Alsdann wünschte Redner den Scheidenden Glück und daß es allen vergönnt sein möge, im späteren Leben etwas Tüchtiges zu leisten. Allen denen, die der Schule ihr Wohlwollen bewiesen, wie das königl. Ministerium des Innern, die Gewerbeinspektion, die städtischen Kollegien, die Lehrmeister und edlen Sponsoren, spreche er seinen wärmsten Dank aus. Die eigentliche Abschiedsrede hielt dann Herr Lehrer Rose. Er erinnerte daran, was die Schule den Schülern gegeben. Zwar seien es keine materiellen Güter, sondern ideale, die indessen ebenso wertvoll, wenn nicht noch wertvoller als die erstgenannten seien. Deshalb solle niemand gleichgültig aus der Schule scheiden. Die meisten von den Schülern verließen nun ihr Meisterhaus und führen hinaus in den großen Ozean des Lebens. Nicht alle bringe der Ozean an das gewünschte Land; mancher müsse vorzeitig die Fahrt abbrechen, wenn der Tod mit rauher Hand eingreife. Andere, die das Land erreichten, fänden wiederum nicht das gewünschte Paradies, sondern nur eine wüste Einöde. Möchten die Scheidenden davor bewahrt bleiben. Zum Schluß ermahnte Herr Rose zum Festhalten an altdeutscher Treue, an der Treue gegen sich selbst, gegen die Eltern, gegen das Vaterland, gegen Gott. Darauf ergriff noch Herr Bürgermeister Hesse zu kurzen Ausführungen das Wort. Die Fachschule berge besondere Schwierigkeiten, sowohl für die Lehrer wie für die Schüler, weil es unbefritten schwer, sich in die einzelnen Eigenschaften wohl eines Duzend verschiedener Berufe einzuarbeiten. Daß eine Schule deshalb von Anfang an vollkommen sein sollte, konn-

te man nicht erwarten. So habe denn auch unsere Schule ihre Kinderkrankheiten durchmachen müssen, sobald der Stadtrat fast die Lust verloren habe, die Schule weiter zu unterstützen. Aber dann sei der Erfolg gekommen, der der Schule bis heute treu geblieben sei. Er glaube, alle könnten heute bestätigen, daß die Aufgaben der Schule bis zu einem gewissen Grade gelöst seien. Wenn der Stadtrat nun der Vermehrung der Schulstunden von 6 auf 8 nicht habe folgen können, so möchte er (Redner) heute bekennen, daß der Stadtrat dies nicht getan, weil er kein Vertrauen zu der Schule habe. Nein, er wolle heute öffentlich erklären, daß der Stadtrat den Lehrern wie den Lehrern volle Anerkennung zolle und die Schule auch fernerhin unterstützen würde. Die Anerkennung auszusprechen sei der Zweck seiner Worte. — Der Feiler schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung an, die diesmal neben den Zeichnungen auch fertige und fertig gearbeitete Gebrauchsgegenstände aufweist, was ihr selbstverständlich erhöhtes Interesse verleiht. Ein Besuch der Ausstellung ist nur zu empfehlen.

— Eibenstock, 30. März. Am Donnerstag verübte die Frau des in der Gabelsbergerstraße wohnenden böhmischen Arbeiters Stepanek auf ihren Ehegatten ein Säure-Attentat, indem sie ihm ein größeres Volumen Salpetersäure ins Gesicht goß. Glücklichweise bemerkte der Attentäter früh genug den geplanten Angriff und konnte die Augen schließen, sodaß diese unverletzt blieben und der Mann nur Brandwunden im Gesicht und am Arm davontrug. Gekliche Zwistigkeiten sollen den Anstoß zur Tat gegeben haben.

— Eibenstock, 30. März. Das gegenwärtig in Eibenstocks Mauern gastierende Hippodrom ist zur Zeit der Rendezvousplatz der Pferdesport Liebhaber und derjenigen, die für Kavallerie schwärmen, aber sich für diese Gattung ausersparen glauben. Es ist ja auch ein erhebendes Gefühl, wenn man einmal mit seinen kühnen Weidenphantasten aufs Schlachtfeld steigen kann, um mit ihm in „rasendem“ Galopp durch die Maneg zu stürmen. Besonders in Anspruch genommen wird vor allem der kleine Schimmel, der seiner Circuslapriolen wegen Bewunderungsobjekt aller Besucher geworden ist. Jedenfalls bietet der Aufenthalt im Hippodrom manche amüsante Episode.

— Schönheide, 29. März. Mit Ablauf dieses Schuljahres scheidet Herr Lehrer Richard Claus aus dem sächsischen Lehrendienst aus und siedelt nach Rüstingen (Oldenburg) über, wo er als Lehrer an der dortigen höheren Bürgerschule angestellt wird.

— Carlsefeld, 29. März. Die Zahl der Konfirmanden, die am Palmsonntag in unserer Kirche eingeweiht wurden, beträgt 36, und zwar 21 Knaben und 15 Mädchen; im vergangenen Jahre waren es 23 Knaben und 24 Mädchen. Die Aufnahme der Ostern 1912 schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt am Montag, den 15. April, nachmittags 2 Uhr. Die Zahl der Neulinge beläuft sich auf 51 (29 Knaben und 22 Mädchen), im Vorjahre dagegen 44 (21 Knaben und 23 Mädchen).

— Dresden, 29. März. Die 4. Abteilung der Zweiten Kammer beantragte, die Wahl des Abgeordneten Schmidt (Chemnitz) im 14. sächsischen Wahlkreis für gültig zu erklären.

— Dresden, 29. März. Die Revision des früheren Dresdner Kammerjägers Burrian wurde vom obersten Gerichtshof in Wien verworfen. Damit ist Burrian zur Zahlung der Konventionalstrafe von 30 000 Mark verurteilt worden.

— Dresden, 28. März. In der Zwickauer Straße verunglückte heute nachmittags der beim Fuhrwerksbesitzer Kreher in Altplauen 28 beschäftigte Kutscher Dachsler dadurch tödlich, daß er beim Aufhalten seiner vor einer Lokomotive scheuenden Pferde zu Boden gerissen und überfahren wurde. Der 54 Jahre alte Mann, der Familienvater ist, verstarb alsbald nach dem Unfall.

— Leipzig, 28. März. Den preussischen Teil des neuen Hauptbahnhofes Leipzig wird die preussische Staatsbahnverwaltung vom 1. Mai 1912 an in der Richtung nach Corbeitha und Zeitz, vom 20. September 1912 an in der Richtung nach Halle (Saale) und vom 1. Oktober 1912 an in der Richtung nach Wittenberg und Magdeburg in Betrieb nehmen. Der provisorische Thüringer Bahnhof in Leipzig wird am 1. Mai 1912 geschlossen.

— Werdau, 28. März. Zu dem Leichenfund ist noch folgendes zu berichten: Ungewöhnliche Aufregung herrscht im benachbarten Ruppertsgrün, woselbst, wie gemeldet, der seit dem 15. Januar d. J. spurlos verschwundene 75 Jahre alte Gasthausbesitzer Karl Ungethüm heute mitgeteilt wurde, daß er gefunden wurde. Das Erdreich, worunter der Ermordete lag, war wieder in Ordnung gebracht worden, sodaß niemand ahnen konnte, daß darunter der alte Mann tot lag. Ueber die Auffindung der Leiche liegt folgende nähere Mitteilung vor: Die Leiche des Ungethüm wurde heute von einem Sohn desselben durch Zufall aufgefunden. Der Sohn begab sich gegen Mittag in den Keller, um altes Gerümpel aufzuräumen, wobei ihm ein scharfer Geruch entgegenstieß. Er holte sofort einen Hund herbei, der das Erdreich aufscharrte. Eine eiserne Platte wurde hinweggeräumt; wobei eine Decke

zum Vorschein kam. Unter Beihilfe einiger in der Gastwirtschaft eingelehrter Frachtkutscher wurde weiter geforscht und es kam nun die Leiche Ungethüms zutage. Das Haus ist polizeilich abgeschlossen. Eine Verhaftung wurde, wie berichtet, bereits vorgenommen, und zwar die des im Nebenraume wohnenden Arbeiters Kastei, welcher nachts die 20 Jahre alte Wirtschaftlerin des Ermordeten, die vor einigen Tagen in Benußloanien gelandet ist, zur Bahn gebracht hatte. Beide kommen als vermeintliche Mörder des alten Mannes in Betracht. Ein Sohn Us bewirtschaftet jetzt den Gasthof, Ungethüm war vermögend. Im allgemeinen wurde nach Verschwinden Ungethüms vermutet, daß er mit der Wirtschaftlerin fort sei.

— Blauen i. B., 28. März. Für den Oberbürgermeisterposten sind nun in Aussicht genommen zwei Mitglieder des Ratkollegiums zu Dresden, die Herren Stadträte Köppen und Dr. Dehne. Stadtrat Hofmann-Leipzig, der auch mit in Frage kam, ist, wie man hört, von der Bewerbung zurückgetreten.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 29. März. 1. Kammer. Zunächst verabschiedet das Haus nach unerheblicher Debatte Kapitel 8 des ordentlichen Etats für 1912/13, Porzellanmanufaktur betr., sowie Kapitel 16, Umbau des Bahnhofs Schandau betr. Ohne Debatte passiert hierauf eine große Anzahl von Kapiteln des außerordentlichen Etats, die sämtlich in Uebereinstimmung mit der 2. Kammer nach der Vorlage angenommen werden. Die Petition des Gewerbevereins zu Pärenstein und Genossen um Neubau des Bahnhofgebäudes und Verbesserung der Ladeverhältnisse wird der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen, während eine Petition um Errichtung einer Haltestelle mit Güterverkehr an der Bahn Wilsau-Witzschhaus antragsgemäß auf sich beruhen gelassen wird. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildet die Schlussberatung über den Gesetzentwurf, betr. die Neuvierwasseranstalt zu Freiberg. Nach unerheblicher Debatte werden die Anträge der Deputation genehmigt. Nächste Sitzung Freitag, den 12. April, mittags 3/2 Uhr.

Dresden, 29. März. 2. Kammer. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über den durch Dekret vorgelegten Gesetzentwurf, betr. die Errichtung eines Amtsgerichts in Schönfeld. Abg. Nuders (natl.) erstattet den Bericht der Finanzdeputation A und beantragt, den Entwurf unverändert nach der Vorlage anzunehmen. Nach unerheblicher Debatte tritt das Haus diesem Antrage bei. Es folgt die allgemeine Vorberatung über das Dekret, den Entwurf eines Gesetzes, enthaltend einige Änderungen des Gesetzes vom 4. August 1900, die Handels- und Gewerbetammern betreffend. Der Gesetzentwurf wird in Schlussberatung unverändert angenommen. Als letzter Punkt steht auf der Tagesordnung die Schlussberatung über den Antrag Döhler wegen Änderung des Gesetzes, die Feuerbefugung betreffend. Die Anträge der Deputation werden einstimmig angenommen. Nächste Sitzung am Montag, den 15. April, nachmittags 4 Uhr.

Bermüchte Nachrichten.

— Die Offizierstragödie in Österröde. Der Latort der Österröder Offizierstragödie ist Donnerstag nachmittags 5 Uhr durch eine Gerichtskommission besichtigt worden. Der erschossene Hauptmann Karl Reitsch war inzwischen vom Kasernenhofe in die Revierwache gebracht worden, während der Täter, der, wie gemeldet, Selbstmord beging, noch an Ort und Stelle lag. Freitag früh hat sich ein Kriegsgerichtsrat von Danzig nach Österröde begeben. Der Kaiser ist von der Nordtat telegraphisch unterrichtet worden. In militärischen Kreisen werden die soldatischen Eigenschaften des Erschossenen sehr geschätzt, obwohl Reitsch im Dienst an sich und seine Leute erhebliche Anforderungen stellte. Der Mörder, Mustetier Ermaleben, soll eigentümlich und reichhabend gewesen sein. Im Herbst vorigen Jahres trat er als Mustetier ein und schon am dritten Tage soll er gesagt haben: „Diese Schitanen halte ich nicht aus“. Schließlich soll er einmal seinen Kameraden gegenüber geäußert haben: „Ich will Euch von diesem Tyrannen befreien“. Ein Tyrann ist Hauptmann Reitsch jedenfalls nicht gewesen, vielmehr wird ihm vom Offizierskorps das beste Zeugnis ausgestellt. Ueber den Hergang des blutigen Dramas wird noch gemeldet: Vormittags kurz vor 12 Uhr kam Hauptmann Reitsch vor der Kaserne angetreten. Vor dem Tore stieg er vom Pferde. Hierbei wollte ein Zahmeisteraspirant ihm beihilflich sein, wobei ihm der Hauptmann noch lächelnd drohte: „Lassen Sie sich nicht schlagen“. Sodann nahm er an der Besichtigung der Beschießungskommission teil. Während der Besichtigung kehrte der Hauptmann der Kaserne den Rücken, und diese Gelegenheit benutzte Mustetier Ermaleben, um aus einem Fenster der zweiten Etage, an dem er infolge der schräg darauffallenden Sonnenstrahlen nicht gesehen werden konnte, durch die Scheiben hindurch einen Schuß mit seinem Dienstgewehr auf den Hauptmann abzufeuern.

— Der Generalkonsul von Costarica aus Berlin geflüchtet. Großes Aufsehen erregt in Berlin die Kunde, daß der Generalkonsul von Costarica Hugo W. A. Müller, der in der Sebelsstr. 10-11 und 12-13

eine große Passementrie- und Konfektionsfabrik betrieb, nach Hinterlassung einer sehr bedeutenden Schuldenlast, man spricht von 1250 000 Mark, gesüchtet ist. Die Geschäftsräume wurden von der Staatsanwaltschaft geschloffen und verpfändet. Der Konkurs wurde ebenfalls eröffnet. Geschädigt sind hauptsächlich Passementrie und Tuchfabriken.

— Die Pointe. Bei Kaufmann Erichsen ist Gesellschaft, die zum größten Teile aus verhältnismäßig jungen Ehepaaren besteht. Beim Whisky bemerken die Damen, daß mehrere der Herren die Köpfe zusammenstecken, weil einer von ihnen gerade eine nicht sehr anständige Geschichte erzählt. Diskret ziehen die Damen sich etwas zurück. Nur die junge Frau Falk nimmt das Wort und sagt: „Darf ich die Geschichte nicht gleich hören? Wenn mein Mann und ich nach Hause kommen, hat er immer die Pointe vergessen.“

— Ein treuer Diener. „Ein Trinkgeld nehmen Sie von der Dame nicht an!“ — „Zu Befehl, Herr Baron — aber wir könnten's recht gut gebrauchen!“

— Nordischer Humor. „Fräulein gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Sie heute abend riesig anziehend aussehen!“ — „Schade, daß ich nicht das gleiche von Ihnen sagen kann.“ — „Nicht? Machen Sie's wie ich. Liegen Sie!“

Wettervorhersage für den 31. März 1912

Südwesterwinde, wechselnde Bewölkung, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im Rathhaus: Eduard Gelphe, Rfm., Leipzig. Reichshof: Paul Tittel, Rfm., Worna. Hans Tittel, Rfm., Potsdam. Magda Bickelstein, Rfm., Berlin. H. Röhler, Rfm., Dresden. Stadt Leipzig: Curt Braumüller, Agent, Werdau. Magnus Keller, Rfm., Chemnitz. Max Bornmann, Rfm., Leipzig. Albert Berger, Rfm., Chemnitz. Albert Peters, Rfm., Leipzig.

Neueste Nachrichten.

— Wien, 30. März. Im gestrigen Ministerrat wurde in anbetragt der ersten Lage in Ungarn beschlossen, auf alle Resolutionsforderungen zu verzichten und somit zu dem Ausgangspunkt der Krisis zurückzukehren. Unter diesen Umständen wird dem Kabinett Khuen Hedervary wieder die Regierung suertannt werden.

— Prag, 30. März. In der Gemeinde Beskau wurde der erste Bürgermeister Josef Sotter unter der Beschuldigung verhaftet, gemeinsam mit einem Polizisten durch sein fingierte Räubereien die Pestauer Sparkasse um 15 000 Kronen geschädigt zu haben.

— Rom, 30. März. Die oppositionelle Presse hat einen sehr scharfen Ton gegenüber der Untätigkeit und Schwäche der Regierung Giolittis eingeschlagen. Es ist das erste Mal seit Beginn der Krise, daß die Sprache der Blätter eine so scharfe Form annimmt. Es scheint die Stunde gekommen zu sein, wo Italien nicht mehr von ernstlichen Entschlüssen wird zurückweichen können. Italien wird jedenfalls Mytilene und Lemnos besetzen und später die Einfahrt in die Dardanellen erzwingen. In der Presse wird bekanntlich vor einiger Zeit die Rede, daß die italienische Flotte zu ohnmächtig sei, um den Eingang in die Dardanellen zu erzwingen und bis nach Konstantinopel vorzugehen.

— Paris, 30. März. Nach einer Konstantinopeler Meldung des Temps wird die Antwort der Porte auf die Vermittlung der Mächte noch unangünstiger ausfallen, als man erwartet hat. Die türkische Regierung wird sich nicht nur darauf beschränken, die Oberhoheitsrechte des Sultans über Tripolis zu verlangen, sondern daraus bestehen, daß vor Beginn der Vermittlung die italienischen Truppen aus Lybien sich zurückziehen. Aus Rom meldet das Blatt, daß die italienische Regierung die Flottenemonstration hinausschieben will, bis die Antwort der Porte auf die Anfrage der Mächte eingegangen ist.

— London, 30. März. Die Admiralität plant an der Koshthai, wo augenblicklich große Anlagen für die Flotte gemacht werden, auch eine große Kohlenstation zu gründen, die instand sein soll, die gesamte englische Flotte gleichzeitig mit Kohlen zu versorgen. Die Kats werden eine halbe Meile lang und die größten der Welt sein. Es sollen nicht nur Kohlenvorräte gehalten, sondern es sollen auch Petroleumreservoirs für Defueuerung errichtet werden.

— Newyork, 30. März. Die amerikanische Regierung schickte 1000 Gewehre und eine Million Patronen an ihren Gesandten in Mexiko und ersuchte die Dampferlinien, Dampfer für die Truppentransporte bereit zu halten. Die Deutschen in Mexiko kauften 500 Gewehre. Die Truppen Maderos sind in vollem Rückzuge; sie werden überall geschlagen.

Kursbericht vom 29. März 1912. Mitteldutsche Privat-Bank. Aktiengesellschaft. Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		Dresdener Stadtanl. v. 1906		Fr. Bod.-Cr.-Akt.-H.-Pflbr. Ser. 28		Dresdner Bank		Canada-Pacific-Akt.		
3 Reichsanleihe	81.4	100.-	96.60	99 0	57 7	186 75	288 90	Sachs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	2 5.-	
3/4 "	9.3	Magdeburg. Stadtanl. v. 1906	1 0.-	99 10	Sachs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	2 5.-	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	595 90	Stör & Co. Karngarnspinnerei	171.-
4 "	101.20	Ausländische Fonds.		99 0	Deutscher-luxemb. Bergwerks-Ges.	108 9	Weisthaler Aktienspinnerei	—	Vögl. Maschinenfabrik	880.-
3 Preussische Consols	81.40	4 Oesterreichische Goldrente	96 8	4 Chemn. Aktienspinnerei	1 1 1/2	Chemn. Werkzeugm. (Zimmerm.)	68 -	Harpener Bergbau	199 00	
3/4 "	9.3	4 Ungarische Goldrente	92 60	4 Sachs. Maschinenfabrik	2 5 2/3	Schuckert Elektrizitäts-Werke	160.1	Platener Tüll- u. Gard.-A.	94 10	
4 "	101.40	4 Ungarische Kronenrente	89 10	4 Neus Boden-A.-G.-Obl.	91 10	Große Leipziger Straßenbahn	2 7 1/2	Phönix	26 70	
4 Sachs. Rente	81.60	5 Chinesen von 1896	100 6	Bank Aktien.		Leipziger Baumwollspinnerei	226.-	Hamburg-Amerika Paketfahrt	188 -	
3/4 Sachs. Staatsanleihe	95 5.	4 Japaner von 1906	89.	Mitteldutsche Privatbank	128.40	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	1 9 40	Hansener Spinnerei	128 10	
Kommunal-Anleihen.		4 Rumänen von 1906	92.-	Berliner Handelsgesellschaft	172 0	Sachs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	1 9 50	Vogtländische Tüllfabrik	149 00	
3/4 Chemnitz Stadtanl. von 1889	98.10	6 Buenos Aires Stadtanleihe	104.	Darmstädter Bank	124 10	Sachs. Maschinenfabr. (Hartmann)	1 7 5/8	Reichsbank	—	
3/4 " " " " " " " "	1902 89 55	4 Wiener Stadtanleihe v. 1898	—	Deutsche Bank	154 75	Dresdner Gasmotoren (Hille)	1 2	Diakont für Wechsel	5 1/2	
4 Chemn. Straßend.-Anl. v. 1902	89.40	4 Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe	—	Chemnitz Bankv.-Akt.	108 40	Zinssatz für Lombard	6 1/2	Zinssatz für Lombard	6 1/2	
4 Chemnitz Stadtanl. von 1908	99 70	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pflbr. Ser. 20 100.50	—							

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung. Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr. An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse auf Wertpapiere.

Mitteldutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft. Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Kupons-Einlösung. — Anlosungs-Kontrolle. Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Das in Eibenstock erscheinende

„Amts- und Anzeigebblatt“

Tageblatt für die Orte **Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Reubeide, Oberfügengrün, Schönheide, Schönbriderhammer, Sosa, Unterfügengrün, Wildenthal** usw. empfiehlt sich gelegentlich des Quartalschlusses dem zeitungslesenden Publikum wieder auf das angelegentlichste.

Das „Amts und Anzeigebblatt“ unterrichtet schnell, gewissenhaft und in vollständiger Weise über alle Vorkommnisse, welche die **Tagesgeschichte** bringt. Wohl ist das „Amts- und Anzeigebblatt“ politisch parteilos, indessen niemals farblos; es treibt wahre Mittelpolitik auf vaterländischem Boden, tritt ein für einen gesunden Schutz der nationalen Arbeit wie auch der Arbeiter, scheut nicht vor einer freimütigen Kritik zurück und ist deshalb ein wirkliches Volksblatt, das in keiner Familie fehlen sollte.

Unter **örtlichen und sächsischen Nachrichten** findet der Leser aus unserer engeren und weiteren Heimat in reichem Maße alle Vorkommnisse verzeichnet, die ein lokales oder allgemeines Interesse besitzen. Vor allem aber wird Wert gelegt auf eine schnelle Berichterstattung aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung.

Neben vielseitigem Unterhaltungsstoff durch zahlreiche **Sonderartikel** bietet das „Amts- und Anzeigebblatt“ ständig ein laufendes **Feuilleton**. Anfang April wird mit dem außerordentlich spannenden, natürlich vollständig sittenrein und tendenzlos gehaltenen Roman **Der Doppelgänger** von H. Hill begonnen werden, dessen Fortsetzung jedem nur zu empfehlen ist. Schneller als alle hier gelesenen Großstadtblätter unterrichtet das „Amts- und Anzeigebblatt“ seine Leser infolge eines regelrecht eingerichteten Depeschendienstes über alle wichtigen Ereignisse auf dem Gebiete der Politik sowohl wie auch über allgemeine Vorkommnisse und die Rubrik **„Neueste Nachrichten“** erfreut sich deshalb ständig eines wachsenden Interesses.

Vervollkommen wird der reichhaltig dargebotene Stoff unserer Tageszeitung noch durch **zwei wertvolle Gratisbeilagen**,

„**Illustriertes Sonntagsblatt**“ und die ebenfalls reich mit Bildern geschmückte humoristische Beilage **„Seifenblasen“**, sodas also jedes einzelnen Geschmack Rechnung getragen wird.

Wer also ein wirklich gutes Volks- und Familienblatt lesen will, der bestelle zum 1. April das „Amts- und Anzeigebblatt“. Es kostet vierteljährlich nur **Mk. 1.50**. Abonnements nehmen alle unsere **Boten** hier und in den Ortschaften der Umgegend entgegen. Auch können die Bestellungen direkt in der **Expedition** oder bei der **Post** beziehungsweise bei den **Postboten** bewirkt werden.

Bei der ständig steigenden Auflage des Amts- und Anzeigebblattes verbürgen **Inserate** sicheren Erfolg.

Klug

handelt, wer keinerlei schädliche Getränke zu sich nimmt!

Klüger

handelt, wer an ihrer Stelle als tägliches Getränk Malzkaffee erwählt und regelmäßig trinkt.

Am klügsten

aber handelt, wer nur echten, köstlichen, billigen Altenburger **Kronen-Malzkaffee** trinkt.

Patent-anwaltsbüro Sack
Jng. O. Sack, LEIPZIG.
Dr. Jng. F. Spielmann.

Eine 1. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche und reichlichem Zubehör, Badeeinrichtung, Gas- und elektrisches Licht, auf Wunsch mit Gartengenuss, zum 1. Oktober preiswert zu vermieten. Gest. Anfragen unter **R. T. 33** an die Expedition dieses Blattes.

Auf Kredit und bar!

Damen-Garderobe

Kostüme | Röcke
Mäntel | Unterröcke
Jacketts | Blusen

= ganze Kleider. =

Herren-Garderobe

Anzüge | in bester Qualität u. elegantest. Ausfüh.
Ulster
Gehrockanzüge

Für Konfirmanden

Konfirmanden-Anzug
Kleider
Jacketts
Uhren - Ketten
Schuhwaren usw.

Möbel- und Polsterwaren

in grösster Auswahl.

Waren- u. Möbel-Kredit-Haus

MERKUR

Aue, Marktgässchen I.
Parterre, I. und II. Etage.

Sonntag von 11 bis 3 Uhr geöffnet.

Für Schneiderinnen

Grösste Vorteile



bietet das Engros-Lager d. Handels-Centrale Deutscher Kaufhäuser Berlin-Channitz.

für Eibenstock **C. G. Seidel.**

Streichfertige

Lauf-Farben

(über Nacht trocknend).

Öl-Farben

Schablonen

Pinself

empfehlen

Wohlfarth's Drogerie.

Neuheiten

Damen-Blusen u. Frack-Corsetts

empfehlen preiswürdig **Kaufhaus**

Walther Kehler.

Luft-Vergrößerer

ver sofort nach auswärts gesucht. Wo, sagt die Exp. ds. Bl.

Nach Ostern jüngerer Laufbursche

gesucht. Schnebergerstrasse 5.

Bronzen

in allen Farben, **Ofen-Bronzen** empfiehlt **Wohlfarth's Drogerie.**

Oster-Eier u. -Figuren

in großer Auswahl. **R. Seibmann, Langestr. 1.**

Wäschemangeln

in allen Größen, jede Konkurrenz über-treffend. Fabrikat, liefert unt. Garant. **Paul Thiele, Wäschmangelstr. Chemnitz, Hartmannstr. 11.**

Patent-Büro

Anger & Ullrich, Leipzig, Grimm, Steinweg 16. Prüfen Ideen kostenlos, vorzügl. Bewertung.

Sprechstunden:

Jeden Donnerstags nach d. 5. u. 20. des Monats **Hotel Burg Wettin in Aue.**

Bauern-Gut

22 Scheffel Feld und Wiese ist billig zu verkaufen. **Walter Seidel, Brunns. Auerbach.**

Hoigt'sche Handmaschine,

3fach mit Bohr-, Vog- und Stüpfel-Apparat, Nr. 9129, und **Nadelmaschine, Nr. 1461**, beide Maschinen in tadellosem Zustande, beste Ware liefernd, sind umständehalber preiswert zu verkaufen bei **Otto Dressel, Brunns. i. F., Oststr. 102b.**

Lehrling.

Für einen Knaben, der die Schule verlässt, wird in einem **Sticker-Geschäft Lehrstelle** gesucht. Gest. Offert. unter „Lehrling“ an die Exped. ds. Bl.

Lebende Karpfen,

2 Pfd. 90 Pfg. empfiehlt **O. Hartmann, Neumarkt 1.**

Konfirmations- u. Oster-Karten

empfehlen **Kaufhaus Walther Kehler.**

2 Wäschemangeln

für Hand- und auch Kraftbetrieb, bestes Fabrikat, umständehalber billig zu verkaufen. Offerten unter **W. 2** an die Exped. ds. Bl.

Schöne Halb-Etage,

3 Zimmer, Küche u. Vorraum und reichliches Zubehör per 1. Juli event. früher zu vermieten. **Moltkestrasse 6.**

1 Etage m. Kammer

sofort zu vermieten. **Koritz Kober, Gasanstaltweg 9.**

Garçon-Logis

vermietet mit und ohne Pension. Auch empfehle ich meinen **kräftigen Rittgastisch.** **Emil Weissflog.**

Eine Bäckerei

ist krankheitshalber bald zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Schöne 2. Etage,

Muldenhammerstrasse, zu vermieten. Offerten unter **M. 106** an die Exped. ds. Bl.

Schuhmacher-Lehrling

sucht **W. Schuldes.**

1 geübter Schiffenaufpasser

wird sofort gesucht. **Winklerstr. 18.**

1 geübter Schiffensticker

mit Bedienung sofort gesucht. **Winklerstr. 18.**

Große Stube mit Kammer

sofort oder später zu vermieten. **Gasanstaltweg 21.**

Fahrgeld wird jedem Käufer zurückerzahlt.

Strengste Diskretion!

Anzahlung von **2 Mk.** an.

Wagen ohne Firma.

Fahrgeld wird jedem Käufer zurückerzahlt.

Lieferung frei!

Wöchentliche Abzahlung **1 Mk.**

Kredit auch auswärts.

Dramatischer Verein Frühling.

Auf Wunsch zum 2. Male.
Sonntag, den 31. März, Aufführung im Saale des Feldschlößchens
Der Schmied von Ruhla.

Vollstück in 3 Akten von Martin Pfeifer.

Personen:
Ludwig der Andere, Landgraf von Thüringen
Ritter Kurt von Tenneberg.
Berni, sein Knappe.
Eberhard, Schmied von Ruhla.
Hilbe, seine Frau
Trude seine Tochter.
Heiner, sein Gefelle
Friede, Holzschneider a. Schwarzhausen.
Michel }
Görge } Hörige des Tennebergers.
Peter }

Ort der Handlung: Walbschmiede in Ruhla. Zeit: Mitte des 12. Jahrhunderts.
Die überaus spannende Handlung enthält durchweg packende Szenen und wird ein Besuch dieser Aufführung angelegentlich empfohlen.
Die Zwischenpausen werden durch Musikstücken der hiesigen Stadtkapelle ausgefüllt.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Preise der Plätze:
An der Kasse: Sperrsiß 75 Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Galerie 25 Pf. Vorverkauf: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf.
Den Vorverkauf haben freundlichst übernommen die Herren Benno Kändler, G. E. Bittel, E. Hlensfeld, Carl Schumann, Friseur Döring u. S. Schneidenbach.

Centraltheater.

Schönstes und elegantestes Theater in Eibenstock.

Nur heute Sonnabend, den 30. März:
Der Schandfleck.

Ein modernes Tendenz-Schauspiel in 2 Akten (36 Abteilungen).
In dem Drama „Der Schandfleck“ wird eine ernste Frage der Menschlichkeit und Humanität aufgeworfen. Wir sehen eine Verlorene, wie die Welt sie nur zu gern bezeichnet, sehen in ihrem ernsten Streben, durch edle Taten das zu sühnen, was sie in ihrem bisher verkehrten Leben an der Menschheit gesündigt hat.

Boppy als Heiratsvermittler.

Hochkomisch.

Frau Babylas Tierfreundin.

Toller Humor.

Die herrliche Zeit am Meer.

Röstliche Humoreske.

Die höhere Turnschule in Stockholm.

Naturaufnahme.

Nur Sonntag und Montag! Nur 2 Tage!
Die Passionsspiele: Das Leben Jesu.

In 4 Abteilungen.

1. Teil: Die Geburt Jesu. 2. Teil: Die Kindheit Jesu.
3. Teil: Wunder und Wirken unseres Erlösers. 4. Teil: Leiden und Tod Jesu.

Herrlich koloriert. Spieldauer 1 Stunde.

Und das übrige interessante Programm.

Zu diesen beiden hochinteressanten Programmen ladet zu recht zahlreichem Besuche ein
Dir.: Rich. Bonesky.

Die von mir vorige Woche in Berlin in großen Mengen eingekauften schwarzen und farbigen

**Mäntel — Kostüme
Anzüge — Ulster**

— Hosen —

u. s. w. sind eingetroffen und biete hiermit eine aussergewöhnlich billige Oster-Einkaufsgelegenheit

Viele einzelne hochaparte Modelle spotbillig. Für jedes Stück leiste für Solidität Garantie. Wer nur eben Bedarf hat, sollte nicht veräumen, diese günstige Gelegenheit zu benützen und seinen Bedarf decken im

Konfektionsgeschäft Levy,

gegenüber der Kaiserl. Post.

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Mitteilung, daß ich mein

Schneidergeschäft

von Bismarckstr. 15 nach Poststrasse 8 verlegt habe.

Achtungsvoll

Alfred Löffler.

Ernst Heymann, Forststraße.

Montag, den 1. April

Schlachtfest.

Von vormittag 10 Uhr an Wellfleisch, nachmittag frische Würst und Kraut.

Unterer Bahnhof.

Heute Sonntag: Warmen Schinken mit Kartoffelsalat.
A. Kleberg.

Evang. Jünglingsverein.

Heute Sonntag nachm. 3 Uhr Probe im „Deutschen Haus“.

Kinder- und Kranken-Nährmittel

desgl. Kräftigungsmittel:

Nestle's und Kufekes Kindermehl
Knorr's und Welbezahn's Hafermehl
Haferkakao
Malzextrakte, Milchzucker condens. Milch
Medizin. Lebertran
Scott's echte Lebertran-Emulsion
Biomalz
Sanatogen
Medizinal-Kinderwein
empfiehlt bestens die Droghandlung von
H. Lohmann.

Schürzen

aller Art
grosses Lager für Damen, Mädchen u. Knaben.

Russen-Kittel.

C. G. Seidel.

Hühneine vom Faß.

Weißweine

Medizinalweine

Rotweine,

à 1/2 Flasche von 90 Pfg. an.

Medizinal-Cognac,

à 1/2 Flasche von 1.65 Mk. an

empfiehlt

Wohlfarth's Drogerie.

Neuheiten

in

Cravatten

speziell

Selbstbinder

empfiehlt bekannt preiswert

Kaufhaus Walther Köhler.

Hand-Arbeiter

nimmt noch an

Baumeister Kiess.

Lüchtige

Cambrievergrösserper

nach auswärts gesucht.

Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Stern eine Beilage.

Licht-Spiel-Haus
„Welt-Spiegel“

Ab Sonnabend, den 30. März:

Madame Sans Gêne.

Grosses historisches Schauspiel in 3 Akten (1200 Meter) aus der Zeit Napoleons I.

Mit der kinematographischen Inszenierung des Sardouschen Werkes „Madame Sans Gêne“ wurde erneut der Beweis erbracht, dass es sehr wohl möglich ist, ein Bühnenwerk dem Kino-Theater in einer Form zugänglich zu machen, die eine gerechte Kritik gut vertritt.

Der Tag im Film. Neueste Berichterstattung.

Fritschen und d. Pudding. Humorist. Schlager.

Das Mumpitzophon. Hochkomische Posse.

Sitten und Gebräuche in Spanien. Aktuell.

Das Hufeisen. Drama. Einlagen.

Kuriert. Humor.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Dir.: Eugen Krause.

Vorläufige Anzeige.

„Feldschlößchen“ Eibenstock.

Hans Schneidenbach.

Am 1. Oktoberabend abends 8 Uhr:

große erstklassige Variétévorstellung.

Weltstadtprogramm.

Das älteste Herren- und Knaben-Garderobegeschäft von
C. A. Lenk, Hauptstr. 17 hier

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Herren-, Damen- und Knaben-Anzügen, sowie gekürzte Knabenanzüge, Toppen, Hosen und Westen zu soliden Preisen und bittet bei Bedarf um gütigen Besuch.

— Nicht Passendes wird sachmännlich abgeändert. —
NB. Berufskleidung aller Art liefert schnellstens und billigst.
Der Obige.

Nur einige Tage

verabreichte so lange der Vorrat reicht

1 Pfd. „Mildenperle“-Zafelmargarine

Zusammen für

und 1/2 Pfund Blockschokolade

90

oder nach Wahl

Pfennige.

1/2 Pfund Kakao

Julius Hug,
vis-à-vis der Apotheke.

Einzig in Qualität sind

MAGGI'S Bouillon-Würfel

(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.)

Lösen sich in kochendem Wasser sofort zu delikater Fleischbrühe auf. Es gibt nichts Besseres. Angelegentlichst empfohlen von

H. Lohmann, Drogerie, Eibenstock, Neumarkt.

Die v. Hrn. Dr. med. Friderici bewohnte

Etag e

ist ab 1. Oktober als Wohnung oder Geschäftslokal zu vermieten. **Elise Kessler-Rockstroh.**

Für die reichen Trostesworte und die allgemeine Teilnahme, die uns bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen in so liebevoller Weise dargebracht wurden, sagen wir hierdurch unseren

aufrichtigsten herzlichsten Dank.

Emil Gerster
und Hinterbliebene.

Am oberen Bahnhof Auerbach i. B., auf Flur Rebesgrün und im Orte Rebesgrün selbst, ist

billiges Bauland

vorhanden für industrielle Zwecke und für Landhäuser. Allen Unternehmungen, namentlich Stickereien ist günstige Gelegenheit zur Niederlassung geboten. Billiger elektrischer Strom, gute Zugverbindung, vorteilhafte Kohlenanfuhr, mäßige Steuerhältnisse vorhanden, Gleisanschluss ist leicht herzustellen. Die Gemeindeverwaltung kommt Interessenten in der weitgehendsten Weise entgegen und wolle Anfragen an die **Gemeindeverwaltung Rebesgrün** gerichtet werden.

„Folge mir!“ Matth. 9, 9.

Zur Konfirmation.

Konfirmieren heißt bestätigen. Wenn die junge Schar der Konfirmanden vor Gott und versammelter Gemeinde feierlich die 3 Artikel des christlichen Glaubens ausspricht, so soll damit jeder und jede einzelne bestätigt werden: „Was meine Väter bei meiner Taufe für mich bekannt haben, ist nun mein eigener, persönlicher Glaube. Ich gelobe, ich vertraue mich dem Dreieinigem Gotte an.“

Rückwärts also möchte dieses Bekenntnis die anbetenden Gedanken der jungen Christen wenden, hinein ins wunderbare, von Gottes goldener Gnadenstrahlung beschienene Jugendland. Am Anfange leuchten die geweihten Wasser der heiligen Taufe auf, da sie hineingetaucht wurden in den „Namen“, d. i. in die Lebensgemeinschaft Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Dann grüßen die kleinen, lieben Väter der 1. Kindergebete, auf denen himmelan zu stimmen wir die 1. Versuche wagten. 8 Jahre hat Schule, Haus und Kirche sich gemüht, die Seelen zum Heilande zu weisen und zu führen, und die Konfirmandenstunden suchten mit lebtem, heißen Eifer Mariagebung zu wecken: Sie saß zu Jesu Füßen und hörte seiner Rede zu.

Hat aber Gottes heiliger Geist gearbeitet, wie in der Innenwelt unserer Jugend, so durch Menschen, mit geheimnisvollem Bunde Jesum und die Kindesseele zusammenzuketten, so kann die Mahnung dieses Tages nur lauten: Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm!

Welch ein edler und vornehmer Charakter, der reiche Jüngling, von dem Matth. 19, 16 ff. erzählt wird! „Diese Gebote alle,“ sagt er, „habe ich gehalten von Jugend auf.“ Jesus sah ihn an und liebte ihn. Er kam auch zu Jesus mit der größten Frage, die es gibt. Als aber Jesus forderte: „Verkaufe alles, was du hast und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach und nimm das Kreuz auf dich,“ da ging er traurig davon. Wohin ging er? In den Reichtum, ins Wohlleben, in die Gottesferne, in den Tod, ins ewige Verderben. Dorthin gehen alle, auch alle Ehrbaren und Frommen, denen Erdengüter und Leibeslieben mehr wert sind, als Himmels Güter und Gottesgemeinschaft, alle, die innerlich von Jesus und seinen Forderungen und Gütern weggehen. Wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht.

Als Petrus, Jacobus und Johannes aus dem reichen Fischzuge Luc. 5, 1 ff. erkannt hatten, daß in Jesu Christo der Heilige Gottes ihnen begegnet war, verließen sie alles und folgten ihm nach. Sie hofften bei ihm mehr zu finden, als alles zusammengenommen wert ist, was Menschen auf Erden besitzen und schätzen: Gesundheit, Beruf, Weib, Kind, Heimat und äußeres Wohlergehen. Und sie fanden es. Er vermittelte ihnen Frieden, Freude und Gerechtigkeit im heiligen Geist. Einer von diesen dreien bekennet am Ende seines Lebens: Wir haben alle genommen aus seiner Fülle Gnade um Gnade. „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.“

Darum heute die herzensdringende Bitte an unsere Konfirmanden: Bleibet bei ihm! Denn es gilt leben von dem Zeitpunkt der Konfirmation, was im 1. Verse von Joh. 6, 68—69 geschrieben ist: „Von dem an gingen seiner Jünger viel hinter sich und wandelten nicht mehr mit ihm.“ Wohin gingen all diese Tausende? Außerlich in alle Welt, innerlich tatsächlich ins Nichtleben, in das Verderben, in die Gottesferne, in den ewigen Tod. Möchte Gott allen Konfirmanden die Herzensöhren aufstun, daß sie hörten, was Jesus selber ernst, lieb und erschütternd sie fragt: „Wollt ihr auch weggehen? Bei dieser Frage falten sich wie von selber die Hände: Herr, hilf ihnen, daß sie bei dir bleiben, bis sie die Petrusantwort aus vollem Herzen geben: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Solche sind Sieger über alle Versuchungen, Leiden, Not, Tod, — immer völlig geborgen!

Wißt den Konfirmanden das: „Bleibet bei ihm“, so uns Konfirmierten: „Helft ihnen bleiben!“ Bleiben helfen kann aber nur, wer selber bei Christo ist nach Petrusart, der alles verließ und ihm folgte. Wilt du so bei ihm? Wage den Tausch und Wechsel: „Was du verläßt, wirst du hundertfältig nehmen und das ewige Leben erwerben!“ Amen. R.

Und dennoch . . .

Novelle von Ernst Busolt.

(Katholik schreibt.)

In der tiefen Fensterstube des großen altväterisch eingerichteten Wohnzimmers saßen an einem Augustnachmittage zwei Personen einander gegenüber. Eine ältere Dame, wohl konserviert, mit ruhigen, festen gleichmäßigen Zügen, und ein Mann in der Sommerblüte des Lebens, ihr Sohn. Der letztere, in einen niedrigen Schaukelstuhl gelehnt, schien seinen Gedanken nachzuhängen. So vertieft hatte er seiner Mutter geantwortet, ausweichend, ohne auf ihren ernsten Ton einzugehen, und mußte nun hören: „Du scheinst alles, was ich gesagt, wieder leicht zu nehmen, Adrian. Es ist dies eine ernste Angelegenheit. Und dennoch — das lauge ich keinesfalls — ich bin ein Opferlamm comme il faut; im Besten aller meiner Jahre, guter Haare, sowie lastly, though not lestly, noch ein paar Illusionen . . .

Solltest du nicht schon lange seit jener romantischen Geschichte in Spa eingesehen haben, daß der Gang zum Fremden, Abenteuerlichen unter Umständen lächerlich werden kann?“ Und als der Sohn die weiße Stirn kraus zog und es in seinen Augen wie Born austreten wollte, fügte sie begütigend hinzu: „Denn nur an die Situation, Adrian! Du warst damals ein Student und sie —“

Die Mutter schwieg und nahm ihre Tapissierarbeit auf. Der Sohn blickte träumerisch in die bläulichen Rauchwolken seiner Zigarette, die als dünne geschwinderle Linien aufstiegen. Er war wieder in Gedanken versunken, als stiege in diesen blauen Rauchwolken ihr Bild vor ihm auf. „Trug sie nicht damals Blau, ein Kleid von dunkelweissenblauer Seide? Wo sie jetzt nur sein möchte? Ob noch so schön, so bezwingend schön wie damals? Wie lange es doch her war, seitdem er sie zum ersten Male gesehen? Fünf Jahre er gedachte seiner ersten Begegnung mit ihr.“

Es war an einem sonnendurchglänzten Sommertage gewesen, das fröhliche Spa hatte Siebia gehalten, als Adrian mit Mäpfe, Feldstuhl und Schirm matt und erhitzt von einem Ausflug in die weitere Umgegend heimgekehrt. Im Schatten der Kurhauspromenade hatte er wenige Minuten ausruhen wollen. Auf einer der Ruhebänke, über welche die schönsten, durtigsten hochstämmigen Rosen herüberküllten, hatte er wie ein müdes Kind die Augen geschlossen. Fremde Stimmen in nächster Nähe drangen durch seinen Schlaf. Verwirrt die Augen aufschlagend, sah er einen alten Mann und ein junges Mädchen vor sich. Die Hand leicht an den Hut gelegt, machte der Alte mit ziemlich hochmütiger Miene Anstalt, Platz zu nehmen. Adrian sprang höflich auf und bat die Herrschaften, sich nicht stören zu lassen, und setzte sich, sein Feldstühlchen aufstellend, zu ihnen. Man dankte ihm, fragte ihn, ob er Wasser sei, was er verneinte; er erzählte, daß er in Heidelberg Jura studiere, während eines Teils der Ferien mit der Mutter hier verweilte, es aber leider nicht lassen könne, der Kunst ein wenig ins Handwerk zu pfuschen. Indem er so sprach, blickte er unwillkürlich nach dem jungen Mädchen hin. Es war eine Erscheinung, wie man sie im Gefühl der Straße nicht so leicht trifft. Ein dunkelblauseidenes, einfaches Kleid umspannte ihre noch sehr jugendliche schlanke Gestalt; Hände und Füße schienen wunderbar geformt. Augenscheinlich dachte sie nicht daran, wie reizend sie im Hellbunzel der sommergrünen Bäume aussah.

Bereizte goldig aufblühende Sonnenkätzchen leuchteten in dem reichen braunen Haar, das zu der matten Farbe des Gesichts einen belebenden Gegensatz bildete. Die Stirn war niedrig, aber edel gebildet, die Augen groß, sammet schwarz, stets im Ausdruck wechselnd. Und doch schwebte ein Schatten über dem jungen Antlitz, den nicht einmal das liebliche Lächeln ganz zu verschuchen vermochte, das von Zeit zu Zeit um den Mund spielte. Dieser Ausdruck von Trauer lag sogar im Licht ihrer wunderbaren Augen und schien zu sagen: „Sorge und Gram habe ich kennen gelernt, und sie weichen nicht mehr von mir auf dieser Erde.“ Die slawische Abstammung war wohl das einzig Gemeinsame zwischen dem älteren Herrn und ihr. Der mit ausgefuchtester Eleganz gekleidete Mann hatte eine unangenehme Physiognomie. Seine ausdrucksvollen dunklen Augen funkelten scharf und durchdringend, ein lauernder Zug lag um seinen Mund. Die Nase war klein und schmal, der Schnurbart und das graue, sehr sorgfältig frisierte Haar auffallend dünn.

In das Anschauen des jungen Mädchens vertieft, hatte Adrian die Unterhaltung ganz ins Stocken geraten lassen. Er fühlte es, und indem eine leichte Röte auf seine Stirn trat, erkundigte er sich, ob die Herrschaften während der ganzen Saison hier seien. Ein neugierig listiger Blick des unheimlichen Alten streifte ihn, als er Adrian erwiderte, er treffe nie lange vorher Reiseabschlüsse, würde aber schon in nächster Zeit Spa verlassen. Das Spiel hier sei ihm unangenehm, es bringe Elemente in die Bebegesellschaft, mit denen es fatal sei, in Berührung zu kommen. Da lobte er sich die deutschen Bäder, in denen man endlich mit dem Spiel aufgeräumt habe. Der Alte bemühte sich sichtlich, einen wohlwollenden Ton anzuschlagen, und fragte, ob Adrian auch schon sein Glück versucht? Nein? Das nehme ihn wunder. Es sei das ein Zeichen von Charakterfestigkeit. Er solle sich dieselbe nur fernertin bewahren. Spiesssäle seien brennende Kerzen. Die Opfer die Schmetterlinge . . . Eh bien, Virginia?

Beide erhoben sich und schritten, nach leichter Benennung gegen Adrian, dem Kurhause zu. Den ganzen Tag über und in der Nacht träumte der junge Student von jenem schönen Mädchenantlitz. Adrian von der Vanden war ein ernstgelegter Charakter, der viel von der starren holländischen Willensfestigkeit seines Vaters in sich aufgenommen hatte. Die Mutter, eine streng und in klösterlicher Stille erzogene Norddeutsche, würde sein Wesen sicherlich nicht zu mildern vermocht haben, hätte nicht die Fantasie, jene goldene Tochter des Himmels sich lächelnd über seine Wiege geneigt. Sie hatte Vate bei ihm gestanden; in seinem Herzensgrunde lag tiefe, unbegrenzte Sehnsucht nach allem Schönen, Erhabenen, Großen. Wenn er um die Mittagshunde durch die stillen Hallen der Museen schritt und auf die goldigen Lichtschimmer am Boden blickte, war es ihm, als seien dieselben die leuchtenden Fußspuren der Götter, die hier vorübergewandelt; wenn er in seinem Studierzimmer saß und die Worte der großen Geister der Vorzeit an sein geistiges Ohr tönten, fühlte er sich auf dem Fittich der Begeisterung emporgehoben über

alles Enge, Feinliche, Niederz, und das Herz klopfte ihm in seiner Einsamkeit. Ueberdies stand Adrian damals in jenem Alter, in dem man zu ahnen beginnt, wie schön das Leben sein kann. Bald nachdenklich, bald betrübt, schien es ihm von Tag zu Tag mehr, als müsse irgend etwas Frohes, Freudiges, Unerwartetes in sein Leben treten.

Und da war sie ihm erschienen, und ihr fremdes süßes Bild hatte sich vom ersten Augenblicke an mit tiefem, zärtlichen Zauber in sein Herz geblüht. In den darauf folgenden Tagen hatte Adrian trotz seiner scharfen Augen die Fremde nicht entdecken können. Eines Tages schlenderte er spät am Abend nach den Spiesssälen. Es trieb ihn eine gewisse Unruhe hinaus. Die Spiesssäle würden ihn zerstreuen, nachdem ihr Vater solche ausgesprochene Abneigung gegen den grünen Tisch an den Tag gelegt.

Schwere parfümierte, von Gas erhitzte Luft schlug ihm fast betäubend entgegen; Konzert, Musik tönte halbleise aus einem der Nebensäle herüber; buntes geschäftiges Gewühl umwogte ihn. Durch die geöffneten Fenster drang dumpfe, feuchte Schwüle herein, Luft wie in einem Glashaufe, mit ihr aber auch der Duft von verblühenden Rosen, Heliotrop und Reseda.

Adrian setzte sich auf einen in einer Fensterstube stehenden Divan und blickte in das Getümmel. Plötzlich schien es ihm, als sehe er sie, deren Bild ihn unaufhörlich verfolgte, mit leichten Schritten vorüberglitzen. Das Köpfchen ein wenig geneigt, die dunklen Augen zu Boden geschlagen, und da, — wäre es möglich? An einem der grünen Tische sah der unheimliche alte Mann, freideweiß, mit verzerrten Zügen. Hatte Adrian sich nicht getäuscht? Nein, er ist es. Allein, wo ist sie? Seine Tochter? Adrians Blicke streiften unruhig umher. Plötzlich wird er durch einen heftigen Wortwechsel des Fremden aufgeschreckt: — ein häßliches Wort, vom Gegner des Alten ausgestoßen, tönt zu ihm herüber. Ein immer unangenehmer werdender Streit zwischen dem Alten und einem beleibten blondhaarigen Manne mit einer echten Beamten-Physiognomie scheint sich zu entwickeln. Von beiden der Croupiers ist man sichtlich bemüht, Ruhe zu schaffen und den blondhaarigen zu befähigen. Was weiter verhandelt wird, Adrian hat es nicht beachtet; pochenden Herzens hat er bemerkt, daß sich im Hintergrunde eine schlanke, zarte Gestalt von einem Sessel erhebt und, höchste Verwirrung und Angst in dem lieblichen Antlitz, auf den alten aufgeregten Herrn zusehen will. Ohn: sich zu besinnen, ist Adrian an ihrer Seite und, ihr den Arm bietend, fährt er sie ins Freie.

Beide haben kein Wort miteinander gewechselt, doch fühlt Adrian, daß dies der beseligste Augenblick seines Lebens ist. Gedanken und Besürchungen wirbeln wie im Sturmwind in ihm durcheinander. Aus der sie umgebenden Finsternis und Sünde muß sie errettet werden. Beide stehen im Freien, der Alte neben ihnen. Der junge Mann stammelt einige Worte über den bedauerlichen Zufall, der die Gnädige so erschreckt. „Beschimpfung!“ Inrirsche der Alte: „allein ist werde Satisfaktion verlangen. Eine derartige Beleidigung kann nur durch Blut abgewaschen werden.“

„Seien Sie versichert mein Herr!“ erwiderte Adrian, „daß ich, obwohl ich nicht die Ehre habe, Sie näher zu kennen, Sie für einen Gentleman halte. Nein, bitte, lassen Sie mich insreden!“ Sie sprachen von Satisfaktion, von Blut. Hier, Ihre Tochter stände am Ende schuldlos solchen Verhältnissen gegenüber. Mein Herr, mein Name ist van der Vanden. Meine Familie ist in Berlin ansässig; ich habe noch kaum zwei Jahre vor mir, dann trete ich in den Staatsdienst. Und während seine innere Erregung ihn fast zu übermannen drohte: „Mein Herr! Es mag Ihnen sonderbar erscheinen, allein, beurteilen Sie mich nicht falsch! . . . Ich liebe Ihre Tochter . . . lassen Sie mich hoffen!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort über die Mode.

Bei unseren Frühjahrskostümen werden die Schokjacks sehr bevorzugt und besonders gern in Empireform verwendet. Unser Modell zeigt ein Kostüm aus taubenblauem Tuch mit einer Empirejacke, deren angelegter Schoß durch eine schmale, oben und unten eingezogene Tastrüsche gedeckt wird. Die gleiche Rüsche umrandet den bis zum Taillenschluß reichenden Schalkragen, sowie den Schoß und die Kermelaufschläge. Der glatte Niederrock erhält eine breite aufgesetzte Vorderbahn, die, wie der Rockrand ebenfalls mit der genannten Tastrüsche eingefast wird.

Das moderne Kostüm kann mit Hilfe des Favoritschnittes von jeder Dame mit leichter Mühe nachgeschneidert werden. Schnitt zur Jacke unter Nr. 19027 in 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54 cm halber Oberweite, jede Größe für 80 Pf., zum Rock unter Nr. 3273 in 96, 100, 104, 108, 116, 125 cm Hüftweite für 60 Pf. zu beziehen von der Modenzentrale Dresden-9.



Nr. 19027... 3273.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Empor!
 Nun schmückt im Lenz sich die Natur, — begeistert zum Gedichte, — und die gesamte Kreatur — strebt wieder auf zum Lichte! — Es reckt und dehnt sich Baum und Strauch — empor im milden Lenzeshauch, — empor zu Licht und Leben — im holden Frühlingsweben! — Empor führt uns der Latendrang — auf unsern Lebenswegen, — nach oben blickt man sehnsuchtslang — von oben kommt der Segen — und stets empor führt uns die Spur, — der aufwärtsstrebenden Kultur; — im stetigen Aufwärtssteigen — wird sich der Fortschritt zeigen! — Der Lenz löst auch die Sehnsucht aus — nach neuen Kleiderformen, — da sendet man viel Geld

hinaus — für Pug nach neuesten Normen — und die Modistin tritt hervor, — sie hält den neuesten Hut empor, — er ist im Preis gestiegen, — hier muß der Mann sich fügen! — Empor steigt alles auf der Welt auf jeglichen Gebieten, — ja Preis und Lohn sind hochgejuchelt — und Sporteln, Steuern, Mieten, — und wer der Kinder sich erfreut — dem winken Sorgen jezt erneut, — die Unterhaltungskosten — sind ein ganz neuer Posten! — Doch bringt der Lenz die Frier in Flor, — und weh'n die Lüfte linder, — dann richtet sich der Blick empor — viel' junger Menschenkinder: — die schulentlassne Jugend tritt — ins Leben ein mit erstem Schritt, — mag nun ein fleißig Rühren — mit Glück empor sie führen! — Empor gerichtet ist der Sinn — der Dichter und der Denker, — es schweben zielbewußt

dahin — die kühnen Luftschiff-Denker, — auch faust den kühnen Vögeln gleich — der Flieger durch das Aetherreich, — empor mit Siegermühen — eilt er per Flugmaschine! — Drum geht ein Ruf durch Deutschlands Gau'n — nach einer Luftschiffzelle, — die vierte Waffe auszubau'n, — ist unser fester Wille! — Freiwillig zeige jedermann, — wir können auch, was Frankreich kann, — so öffnet rings die Hände — zur nationalen Spende! — Ja gebt, ihr Patrioten gebt! — Es strebt der Mensch, so lang er lebt — empor zu hohen Zielen! — Wir treten für das Hohe ein, — empor soll unser Ansporn sein, — und weiter, immer weiter — das Lösungswort! —
 Ernst Seiter.

Man verlange den neuesten Mode - Führer

Was bringt die Mode?

postfrei von Adolph Renner, Dresden-Altst.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Bitte beachten Sie

dass der neue Kaffee-Ersatz

Perlka

sehr kräftig und enorm ausgiebig ist. Man braucht deshalb davon lange nicht soviel zu nehmen, wie von sonstigen Kaffee-Ersatzmitteln, um ein gutes, aromatisches Getränk zu haben. Jeder Zusatz ist überflüssig. — Ohne Malzgeschmack, hülsenfrei, durchaus gesund. — Verlangen Sie Perlka bei Ihrem Kaufmann. — 1 Pfund-Pakete 35 Pfg., 1/2 Pfund-Pakete 18 Pfg. — Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.

Neuheiten in Cravatten

empfehle in größter Auswahl

Emil Mende.

Meys Stoffwäsche

ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.

Elegant. Wohlfell. Praktisch.

Vorrätig in Eibenstock bei: Carl Grohs, Bergstr., Jda Todt, Inh. Geschw. Hoderich, u. Aug. Mohrert, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Kaffeemilch mit Sahne

homogenisiert und sterilisiert

in Blechdosen à 1 Liter und 1/2 Liter hält am Lager und empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Das beste Insertionsorgan in Falkenstein i. V. ist der Falkensteiner Anzeiger, Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Kuerbach, des Stadtrats und Amtsgerichts zu Falkenstein, der Gemeinden Giesfeld, Grünbach usw.

Abonnement per Monat 55 Pfg. 5 gef. Inserat-Zeile 15 Pfg.

5000 Auflage.

Verlag: Richard Bütle, Falkenstein i. V., Telefon 168.

Aparte Neuheiten

in Visit-, Verlobungs-, Glückwunsch- und Danksagungskarten sowie Verlobungsbriefen

sind eingetroffen und hält sich unter Zusicherung sauberster Druckausführung zur Lieferung derselben bestens empfohlen

die Buchdruckerei von **Emil Hamnebohn,** Eibenstock, Breitestr. 8.

Geehrten Damen von Eibenstock und Umgegend erlaube ich mir anzugeben, daß sämtliche Neuheiten in Frühjahrs- u. Sommerhüten

eingegangen sind und ich meine Ausstellung eröffnet habe, zu deren Besuch ich höflichst einlade.

Hermann Bischoff.

Neugasse 4.

Neugasse 4.

Möbel-Geschäft

Fr. Matouschek, Eibenstock

beste und solideste Bezugsquelle für

komplette Wohnungs-Einrichtungen.

Einzel-Möbel

in jeder Holzart und Preislage, vom einfachsten bis zum elegantesten.

Luxusmöbel

Dekoration

Teppiche

Eigene Polster- und Dekorations-Werkstatt.

Größtes Lager und Auswahl am Platze und Umgebung.



Tretbar's automatische Wagentächer. **Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig** Einzige Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabrikt und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst und frei meinen Fabrikat-Katalog in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leisterwagen, Babybesteck, Kinderkörben, Puppenwagenfabrikpreisliste wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine Fabrikpreisliste in Reisekörben, Kohrkoffern, Kuep-koffern, Waschkörben, Industriekörben auch allerd-hand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe und Anderes. Sagte Sie, welcher obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade interessiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen dahel ganz unbefristet bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig. Bestehe, größte Kinderwagenfabrik Sachsens.

Für Landwirte!

Kultivatoren Säemaschinen Separatoren Kartoffelquetschen eis. Jauchenfässer Jauchepumpen

sowie alle anderen Landwirtschaft. Maschinen und Geräte empfiehlt unter weitgehendster Garantie zu billigsten Preisen

Rich. Tamm.

Gute Belohnung

erhält, wer mir Personen nennt, die meine Dorsdachs- und Defug als Abladeplatz benutzen.

Alban Melchner.

Jahn's Handelslehreanstalt und Einjährigen-Institut Alingenthal i. S. Begr. 1897. Höhere kaufm. u. wissenschaftl. Ausbildung zur Erlangung des „Einjährigen“. Glänzende Erfolge. Prachtiger Neubau. Aufnahme bis zum 31. Jahr. Herrl. Gebirgsgegend. Pensionat. Prosp.

Persil

das selbsttätige Waschmittel

ist nicht nur beim Waschen und Bleichen weißer Wäsche unübertroffen, sondern es desinfiziert auch in hervorragender Masse. Besonders wichtig für Bunt-, Wollwäsche, sowie Kranken- und Kinderwäsche,

die nicht gekocht werden darf. Einfaches Waschen in handwarmer Lauge (30-40°) genügt, um sie ebenso rein und bakterienfrei zu machen, wie gekochte weiße Leinen- und Baumwollwäsche. Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebtesten

Henkel's Bleich-Soda.

Druck und Verlag von Emil Hamnebohn in Eibenstock.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigeblatt für Eibenstock.

Überwunden.

Novelle von A. Burg.

(Schluß.)

Ganz allmählich, ganz leise, fast scheu und zaghaft, kam das Verstehen über das junge Mädchen, daß die Zuneigung zu einem Manne und Lebensgefährten wohl eine andere sein müsse als die der Mutter zu ihrem Kinde, und daß sie diese nie und nimmer beeinträchtigen könnte.

Es war ein großes, andächtiges Verständnis, das über sie kam, es war, als wenn dieses eifersüchtige Antlammern an die Mutterliebe der Rest, das Ende aller kindlichen Gedanken und Gefühle gewesen, als wenn langsam das große, gewaltige Wesen der Liebe, die vieles und alles umfassen kann, den Geliebten, den Mann, die Kinder und die Angehörigen, Felicia plötzlich verständlich wurde, als wenn sie unter der verständigen Vereinerung dieser die Mutter bedrückenden Verhältnisse zum Weibe reife.

„Magdalene — du bist hier?“ Das waren die ersten Worte, die Major Köllers an die Schwester richtete, als nach und nach die tiefen Schatten der Bewußtlosigkeit von ihm wichen und er die Augen klar und groß aufschlug.

„Gewiß, Vicco — ich war schon immer hier — Gott sei Dank, daß ich hier war.“

Und Köllers ergriff die treue Schwesterhand und drückte sie leise. Dann schloß er wieder ein, den ersehnten, ruhigen Schlaf der Genesung.

Schwach, sehr schwach war er noch, aber man sah doch die Fortschritte, mit denen es zur Besserung ging. Die Ärzte waren glücklich, die Kameraden feierten die gute Nachricht im Kasino bei einer Bowle, und Magdalene erhielt von den Damen des Regiments schriftliche und persönliche Glückwünsche. Der treue Köllers weinte gar vor Freude, klopfte unten im Stall dem „Volkstönig“ den zierlichen Kopf und striegelte ihn etwas sanfter als in all diesen schweren Wochen.

Wie unbefriedigt sah Köllers auf die große Schale voller Visitenkarten, die Magdalene ihm gebracht hatte — dann tat er mit einiger Anstrengung die Frage: „Ist kein Brief dabei, Magdalene?“

„Hier sind Briefe,“ sagte sie und hielt ihm ein kleines Paket hin, „meist Anzeigen scheinen es zu sein, von Sattlern, Schneidern, Zigarrenfabriken.“

„Kein Privatbrief?“ fragte Köllers etwas unsicher. Magdalene öffnete jeden Brief und reichte ihn dem Bruder. Der seufzte tief auf.

„Nein, der Brief, den ich meine, ist nicht dabei — mein Unfall kam dazwischen, und nun — muß ich schreiben.“

Magdalene trug die Schriftstücke zurück auf den Schreibtisch. Als sie wiederkam, zog Köllers sie auf den Stuhl neben seinem Lager und hielt ihre Hand fest.

„Nun will ich beichten, Magdalene. — Sieh, als ich dich im Manöver besuchte, da war es das erstemal, daß du mich nicht gefragt hast, ob ich mich nicht bald verheiraten wollte. Wenn

du gefragt hättest, würde ich dir gesagt haben, daß ich jetzt eine Frau gefunden, die ich lieb hätte. So aber hoffte ich, dich mit meiner Verlobung zu überraschen oder — wenn nicht — dir eine Enttäuschung zu ersparen. Ich will ganz kurz sein — ich lernte sie hier kennen — eine schöne, sanfte, liebenswerte Frau — Witwe — Adelhaid von Altenbeden, ich verkehrte im Hause ihrer Eltern, in dem sie lebt, bei Kommerzienrat Woldner, und am Tage vor dem Sturz habe ich ihr geschrieben. Es war eigentlich vermessen von mir, am anderen Morgen schon Antwort zu erwarten; als sie nicht da war, fühlte ich eine kleine Enttäuschung und dies Gefühl verließ mich nicht — bis das Unglück kam. Nun hat sie natürlich wohl nicht geschrieben — aber — was sie auch schreiben wird — ich muß ihr zuvorkommen.

Sieh, Magdalene, ich weiß es, ohne daß der Oberstabsarzt und der Professor es mir sagen: Ich bleibe invalid und muß den Dienst quittieren!“

Magdalene zuckte zusammen — die Befürchtung, die sie jetzt, bei der Freude an seiner Genesung, kaum zu denken gewagt — er sprach sie aus, und ein leises Bittern der Stimme verriet seine tiefe Bewegung.

„Und — eine so schöne und lebensfrohe Frau kann nicht das Weib eines invaliden Soldaten werden, deshalb — muß ich ihr das schreiben. Oder vielmehr du. Du hast in dieser Zeit so viel für mich getan — nun tue dieses Letzte auch noch, damit ich Ruhe habe.“

„Gewiß, Vicco, wie du willst.“

Sie schrieb, und er diktierte:

„Gnädige Frau!

Mein Bruder beauftragt mich, Ihnen zu schreiben, im Hinblick auf die Zeilen, die er vor vier Wochen an Sie richtete. Wie Sie sich auch entschieden haben mögen, er bittet Sie, seinen ersten Brief nicht etwa als nicht geschrieben anzusehen, denn er enthält die Wahrheit seiner Gefühle für Sie, aber die Bitte darin, die Seine zu werden, zu streichen. Er darf heute als invalider Offizier das nicht mehr bitten, um was der gesunde Mann bat. Und deshalb möchte er in diesen Zeilen Abschied von Ihnen nehmen und bittet Sie um ein ferneres freundlicheres Gedenken und um einige Zeilen, daß Sie ihm nicht zürnen. Das Schicksal ist mächtiger als wir und unser Vorhaben. Das hat mein armer Bruder in dieser schweren Zeit erfahren. Gestatten Sie, gnädige Frau, daß ich meine besten Grüße hinzufüge.

Ihre ergebene
Magdalene von Köllers.“



Gürteltier (Tatu). (Mit Text.)

Felicia war aus der Schule kommend, sofort in ihr Stübchen geeilt. Klotilde Rengenbach, des Oberstabsarztes einzige Tochter, hatte heute der Klasse erzählt, daß, wenn Major Köllers auch wieder gesund werde, er doch invalid bleiben werde.

„Denkt euch, der tolle Köllers, der beste Reiter im Regiment, kann niemals mehr Dienst tun!“

Den jungen Kindern des Glücks, denen das Geschick noch kaum Wolken am blauen Himmel ihres Lebens gebracht hatte, war das ein kaum faßbarer Gedanke.

Felicia hatte ein weiches Herz, der „tolle Köllers“ war ihr fast

ein Feind gewesen, mit dem Kranken aber hatte sie Mitleid. Seine Schwester Magdalene mußte zurück in ihr Stift, wie einsam und traurig würde sein Leben jetzt sein.

Es war ein harter Kampf, den das erwachende Verständnis für das praktische Leben mit den letzten Schlacken der kindlichen Eifersucht kämpfte, aber schließlich unterlag die Selbstsucht der heißen, blendenden Frühlingssonne, die dem Leben des heranwachsenden Mädchens aufging. Nicht mehr in tatenloser Trauer um den Vater sah sie die reiche Liebe und das warme Herz der Mutter, sondern sie wußte, daß die reiche Liebe noch ein anderes Leben als das ihres Kindes zauberschön gestalten konnte, ohne an dieser Liebe einzubüßen, und ihr kam eine Ahnung, daß ein reiches Frauenherz lieben kann, ohne je arm zu werden, daß ein Frauenleben nur immer reicher wird durch spendende, aufopferungsvolle Liebe.

Sie kühlte ihre brennenden Augen und eilte in das Zimmer der Mutter. Adelheid saß auf ihrem Fensterplatz, in den Händen hielt sie Magdalenes Zeilen. Seine Bitte um ihre Hand sollte ungesprochen sein, ließ er bitten — aber all das andere, was er geschrieben hatte: wie er sich sein Leben reich und schön dachte in ihrer Liebe —

das wollte er nicht gestrichen wissen. Und nun kämpfte sie mit sich, den erbetenen letzten Gruß dem Freunde zu senden. Alles, was sie schreiben wollte, kam ihr nun schal vor gegenüber dem bitteren Geschick, das ihn, den lebensvollen, lebensfreudigen Mann, betroffen hatte.

Da trat Felicia ein und eilte auf die Mutter zu — nie — seit jenem Tage des Kampfes um die Mutter, war sie so gekommen. Sie kniete neben der Mutter nieder, stützte ihre Hände auf ihr Knie und sah sie an, dann kam es

zitternd und leise von ihren Lippen: „Weißt du schon, Mutter, daß Major von Köllers nie wieder ganz gesund wird?“

„Er läßt es mir schreiben, Felicia,“ sagte Adelheid „und er will, daß ich seine Bitte von damals, du kennst sie, als ungesprochen betrachte. Nun bist du doch aus aller Sorge, mein Kind?“

„Ach nein, Mutter, ich habe in diesen Wochen viel gelernt und viel nachgedacht, in der Schule nicht, ach, diese Zensur wird nicht gut werden — aber sonst, weißt du — und — und mir tut Herr von Köllers so leid — krank sein und einsam — das ist schrecklich —“ Sie machte eine Pause und dann, einem Schluchzen gleich, indem sie der Mutter um den Hals fiel: „Mutter — nicht wahr, Mutter — wir wollen ihn beide haben —“

Vicco von Köllers brachte jetzt die Tage meist auf dem Ruhebett liegend zu. In Anbetracht oft erscheinender Besuche, deren Reigen der Kommandeur selbst eröffnet hatte, wurde sorgfältig Toilette gemacht. Bart und Haar waren wieder streng soldatisch geordnet, die graue Litewka angetan. Eine seidene Decke verhüllte den Verband, den das kranke Bein trug, während der Arm in einer schwarzen Binde ruhte. Nun erst sah man, welche Veränderung die lange Leidenszeit dem frischen, gebräunten Antlitz gebracht hatte, es war erschreckend bleich, und die leuchtenden Augen lagen tief in den Höhlen.

Vicco klingelte, Möller erschien. „Was befehlen der Herr Major?“

„Wo ist das gnädige Fräulein, Möller? Rufe sie einmal her!“

„Zu Befehl, Herr Major, das gnädige Fräulein hat Besuch von einer Dame.“

„Na — wenn die Dame geht, Möller, dann bittest du das gnädige Fräulein sofort zu mir.“

Möller entfernte sich mit dem vorschriftsmäßigen „Zu Befehl, Herr Major!“ und Köllers spann die Gedanken weiter, die vorhin der Besuch des Adjutanten unterbrochen hatte. Adelheid — was sie wohl zu Magdalenes Brief gesagt hatte und wie ihre Antwort lauten würde — und ob er sie erst noch einmal sehen könnte, ehe er die für den nächsten Monat in Aussicht genommene Erholungsreise nach dem Süden antrat, an die sich eine Kur in Teplitz anschließen sollte.

Da ging die Tür des Zimmers, das Magdalene bewohnte; gleich darauf öffnete sich die Tür seines Zimmers und die Schwester schaute hinein.

„Vicco, hier ist Besuch für dich, ich darf ihn doch hereinlassen, nicht wahr?“

Und ehe er noch fragen konnte, wer da sei, verschwand der Schwester Gestalt, und im Rahmen der Tür stand eine schlanke, bekannte Frau in schlichter Straßentoilette, und die liebe, seit

Wochen nicht gehörte Stimme sagte: „Ich bringe Ihnen Antwort auf Ihre Briefe, Herr von Köllers.“ Adelheid war dicht an sein Lager getreten und hatte mit ihren beiden Händen seine gesunde Hand ergriffen.

„Antwort?“ fragte er, „Antwort? Ich denke, meine gnädige Frau, ich verzichtete auf Antwort“, und das Zittern seiner Stimme verriet seine Erregung.

Adelheid hatte sich den Stuhl herangezogen, auf dem soeben der Adjutant gesessen, und sah Vicco voll in die Augen.

„Wenn ich aber nicht will,“

daß Sie verzichten, wenn ich nun die Frage doch an mich gerichtet bestehen lasse — dann müssen Sie auch die Antwort hören — und die Antwort — bin ich —“

„Adelheid!“ rief er und wollte sich erheben, aber mit leisem Stöhnen ließ er seinen Oberkörper wieder in die Kissen sinken. „Adelheid, bedenken Sie, ein invalider Soldat liegt vor Ihnen, ein Mann, der vieler Pflege bedarf — können, wollen Sie ihm Ihr Leben opfern?“

„Ich will Sie stützen und pflegen und für Sie sorgen — Vicco — denn ich liebe Sie,“ sagte Adelheid weich — „ich liebe Sie, Vicco, und nicht den Rock, den Sie tragen. — Konnten Sie mir das im Ernst zutrauen?“

Sie konnte kaum zu Ende sprechen, Vicco zog sie mit dem gesunden Arm an sich und Tränen tiefer Ergriffenheit zeigten sich in den Augen des sonst so wetterfesten Mannes. Endlich ließ er sie los und rief laut: „Magdalene!“

Als sie kam, fragte er lächelnd: „Nun bist du doch zufrieden, Magdalene, in diese Obhut gibst du mich gerne, nicht wahr?“

Das gab ein Staunen und eine Überraschung. Der tolle Köllers errang sich als invalider Offizier eine so stattliche, schöne Lebensgefährtin. Felicia brachte am Abend dem Verlobten der Mutter einen Veilchenstrauß; etwas blaß war sie, aber ihre Stimme klang fest, als sie sagte: „Herr Major, es ist mir sehr schwer geworden, wir wollen uns redlich in die Liebe meiner Mutter teilen, nicht wahr?“



Die Ausrüstung der englischen Kavallerie mit drahtloser Telegraphie. (Mit Text.)

Die...
sie, d...
wenn...
nicht...
ren i...
ein f...
konnt...
ernste...
Magd...
in de...
J...
und...
Felic...
Adju...
melt...
stand...
Dien...
dem...
Lehn...
Male...
unife...
Tsch...
leich...
tet...
gewo...
diese...
Ein...
schw...
hern...
trug...
Aug...
Chri...
und...
heit...
Fran...
liche...
gelie...
von...
und...
dem...
Frag...
Bra...
tete...
heid...
des...
nied...
weic...
te r...
Dru...
blei...
Und...
Tra...
Köll...
brun...
Han...
pfl...
U...
In...
ten...
Pa...
Süd...
gan...
bild...
den...
gro...
Vor...
Gü...
Su...
Tat...
sind...
Par...
Wei...
mei...

Da nahm der stolze Mann die kleine Mädchenhand und küßte sie, dann sagte er: „Ja, Felicia, wir wollen ehrlich teilen, und wenn ich die liebe Frau habe, nehme ich Ihnen dennoch ihre Liebe nicht. Sie waren in allen diesen Jahren ihr einziges Glück, wie sollte ich an ein solch geheiligtes Glück rühren?“

Felicia horchte auf. So zarte Worte konnte der tolle Köllers sprechen? —

Es war eine kleine, sehr stille und ernste Hochzeitsfeier, die am Tage, ehe Magdalene in ihr Stift zurückkehrte, in der Villa Woldner stattfand.

Im Salon waren Adelheids Eltern und Schwiegermutter, Magdalene und Felicia, der Oberst und seine Frau, der Adjutant und der Oberstabsarzt versammelt, vor dem improvisierten Altar stand der Garnisonpfarrer.

Die Flügeltür öffnete sich, und der Diener schob den Rollstuhl hinein, neben demselben ging, die linke Hand auf die Lehne stützend, Adelheid. Zum letzten Male hatte Köllers die stolze Ulanenuniform angelegt, die Hand hielt die Eschappa, der Degen lag zur Seite, eine leichte Decke war über die Füße gebreitet. Adelheid war sehr blaß, die ganze gewaltige Erregung der letzten Zeit und dieses Augenblicks zitterte durch ihr Herz. Ein einfaches, weiches Tuchkleid floß in schweren Falten an der hohen Gestalt hernieder, an der Brust und im Haar trug sie einen Zweig von Orangeblüten.

In diesem Augenblick trafen sich drei Augenpaare in tiefem Verständnis, Christine von Altenbeden, ihre Entelin und Magdalene, die wußten, daß jenes Band, in Leid und Krankheit gefestigt, beiden zum Segen sein würde.

Dann sprach der Geistliche von Frauentemut, Frauenmut, von Frauenkraft und Treue, von schweren Sorgenstunden und endlicher Besserung, von der Schwester pflegender Hilfe, die nun den geliebten Bruder in eine andere lieblich pflegende Hand gäbe, von einer Tochter, die Glück und Sonne in das Leben der Mutter und des Gatten der Mutter bringen würde. Und da war Felicia dem Pfarrer fast böse, daß er nicht einfach „Vater“ gesagt hatte.

Als er die Fragen an das Brautpaar richtete, kniete Adelheid an der Seite des Rollstuhls nieder, und ihre weiche Hand faßte mit warmem Druck des Gatten bleiche Rechte. Und nach der Trauung küßte Köllers mit Inbrunst diese liebe Hand, die ihn nun pflegen würde.

Unsere Bilder

Gürteltier Tatu.
In den ausgedehnten Pampas und Parklandschaften Südamerikas leben ganz eigenartig gebildete Tiere, die den Rest einer einst großen Familie der Gürteltiere, von den Guaraniindianern

Tatu genannt. Diese kleinen, mit einem harten Panzer bedeckten Tiere sind neben den Biscachas (Nagetiere) die am meisten gehassten Tiere der Pampas, denn sie unterminieren an manchen Stellen in unheimlicher Weise die Grassteppen. Da dort nun jeder Mensch beritten ist und man meist im scharfen Galopp reitet, so kommt es sehr häufig vor, daß die Pferde

in ein Tatu- oder Biscachaloch treten, sich überschlagen und dabei die Beine brechen. In den Parklandschaften Paraguays kommen mehrere Arten dieser interessanten Tierfamilie vor und werden wegen ihres vorzüglichen Fleisches viel gejagt. Das von jedem europäischen Ansiedler wegen seines sehr schmackhaften Fleisches am meisten begehrte Gürteltier ist das Tatu hu, das sogenannte schwarze Gürteltier. Dieses Tier erreicht nur eine Körperlänge von 50 bis 60 Zentimeter und hat die dünnste Schale aller Gürteltiere. Alle Tatuarten sind Nachttiere und verlassen erst nach Sonnenuntergang ihre unterirdischen Baue, deshalb kann man sie auch nur des Nachts jagen, und zwar auch nur bei hellem Mondschein. Man bemerkt dazu auf Tatus dressierte Hunde. Unter den vielen südamerikanischen Wilddelikatessen nimmt das Tatu hu hier jedenfalls eine der ersten Stellen ein, denn das Fleisch ist zart und weiß wie Hühnerfleisch und ist ungemein schmackhaft.



Denkmal für den Erfinder des Champagners. (Mit Text.)

in Marne, wo die Herstellung des Champagners einen außerordentlich großen Industriezweig bildet, wird dem Erfinder des Champagners ein originelles Denkmal errichtet werden. Der Erfinder war nach der Überlieferung ein schlichter Benediktinermönch Dom Perignon, der von 1638 bis 1715 lebte und in der Abtei von Hautvilliers das geniale Rezept zur Erzielung von Schaumwein ausklügelte. Er verhalf damit seiner Heimat zu dauerndem Wohlstande und zur Weltberühmtheit. Der Schöpfer des überlebensgroßen Denkmals ist der französische Bildhauer Leon Chavalland in Reims.

Eine elektrische Holzhackmaschine. Wie in allen Gebieten, so hält die Elektrizität auch in der Landwirtschaft siegreich ihren Einzug. Begünstigt werden ihre Erfolge



Eine elektrische Holzhackmaschine. (Mit Text.)

werden ihre Erfolge hierbei durch den Umstand, daß gerade in der Landwirtschaft ein großer Leutenmangel herrscht, so daß man sich bemühen muß, die menschliche Arbeit hier durch Maschinen zu ersetzen. Wie weit dieses Bestreben des Ersatzes menschlicher Arbeit durch Maschinen geht, mag man daraus erkennen, daß die Elektrotechnik jetzt sogar Maschinen zum Zerlegen von Holz gebaut hat, also Maschinen, die die Arbeit des Holzhackers verrichten. Eine derartige, von den Siemens-Schudert-Werken in Berlin konstruierte Maschine ist auf unserer Abbildung in Tätigkeit zu sehen. Wir bemerken zunächst im Vordergrund ein starkes eisernes Gestell, das vorn eine ambossartige Ausbuchtung trägt, auf der ein starker, runder Holzblock aufgestellt ist. Ein kräftiger Mann würde Mühe haben, diesen mit der Art zu durchschlagen, die Maschine jedoch besorgt es leicht und elegant. Auf dem Holzblock sitzt das Beil, das die Form eines kräftigen, unten in eine scharfe Schneide auslaufenden Keils hat. Während der Mann durch die Bucht des Schlages,

werden ihre Erfolge hierbei durch den Umstand, daß gerade in der Landwirtschaft ein großer Leutenmangel herrscht, so daß man sich bemühen muß, die menschliche Arbeit hier durch Maschinen zu ersetzen. Wie weit dieses Bestreben des Ersatzes menschlicher Arbeit durch Maschinen geht, mag man daraus erkennen, daß die Elektrotechnik jetzt sogar Maschinen zum Zerlegen von Holz gebaut hat, also Maschinen, die die Arbeit des Holzhackers verrichten. Eine derartige, von den Siemens-Schudert-Werken in Berlin konstruierte Maschine ist auf unserer Abbildung in Tätigkeit zu sehen. Wir bemerken zunächst im Vordergrund ein starkes eisernes Gestell, das vorn eine ambossartige Aus-

durch das Ausschalen mit seinem Beil, die nötige Kraft zum Durchtrennen des Holzes gewinnt, wird diese bei der elektrischen Holzzerkleinerungsmaschine weniger durch ein weites Ausschalen als vielmehr durch ein großes Gewicht des Keiles erzeugt. Dieser ist daher, wie man deutlich sieht, oben noch durch ein aufgesetztes — starkes Gewicht beschwert.



Sehr echt.

— Ihre Erbtante gestorben? Trauer nicht so echt?
— Erbtante mich enterbt! Trauer sehr echt!

dann wird durch Drehen des unter ihm befindlichen Hebels ein langsames Einschalten des elektrischen Motors bewirkt. Die Kraft des Elektromotors wird durch zwei mittels eines Treibriemens verbundene Scheiben auf die Holzhackmaschine übertragen. Wird der Motor angelassen, so wird der als Beil dienende Keil gehoben und gesenkt, so daß er mit kräftigem Schläge auf das Holz wirkt. Dieses Heben und Senken geschieht mit Hilfe einer im Innern des Gestells angebrachten Vorrichtung. Die Zerkleinerung erfolgt äußerst rasch, viel rascher, als ein Mann sie bewirken könnte. Das zerleinerte Holz wird noch durch eine hübsche, eigenartige Bindevorrichtung gebunden. Diese Bindevorrichtung sehen wir im Hintergrund rechts. Es wird in die hohle Ausparung des dort befindlichen Eisengestells hineingelegt, wobei es auf eine Kette zu liegen kommt, die sich bei einem Druck auf den daneben befindlichen Hebel herumschlingt und es fest zusammenpreßt. Hieraus findet das Binden statt, so daß fest zusammengebundene, sehr leicht zu handhabende Holzbündel entstehen.

Frühlingsfeier.

Güßer, goldner Frühlingsstag,
Sünniges Entzücken!
Wenn mir je ein Lied gelang,
Sollt es heut nicht glücken?

Doch warum in dieser Zeit
An die Arbeit treten?
Frühling ist ein hohes Fest,
Laßt mich ruh'n und beten!
Umland.

Fürs Haus

Eierkörbchen mit leichter Malerei.

Als Ostergabe geeignet. Originalentwurf von Elise Lewin, Charlottenburg.

Zu unserer Vorlage wurde ein einfaches Spankörbchen verwendet, dessen Bodengröße 15 Zentimeter im Durchmesser beträgt. Der glatte Rand ist 5 Zentimeter breit, der bewegliche Henkel mißt 2 1/2 Zentimeter Breite. Die ganze Höhe des Körbchens beträgt etwa 12 Zentimeter. Die Malerei am Körbchenrande und am Henkel wird mit Deckfarbe ausgeführt.



Fig. 1. Eierkörbchen mit leichter Malerei.

Der Grund ist graublau angelegt. Abbild. 2 gibt einen Teil der Randverzierung naturgroß. Das schmale Abschlußbörbchen zieht sich rings um den Rand, es wird schwarz ausgemalt. Auch die Silhouetten sind schwarz gehalten. — Die Kränzchen haben grüne Blätter und orangefarbene Beeren. Je drei Kränzchen schmücken die Vorder- und die Rückseite des Randes. Der Zwischenraum zwischen den Kränzchen beträgt 3 Zentimeter. Abbildung 3 gibt einen Musterteil für die Verzierung des Henkels. Das Kränzchen befindet sich hier genau in der Mitte des Henkels, die kleinen Blattmotive schließen sich in regelmäßigen Abständen nach jeder Seite hin an. Das Körbchen wird mit grünem Krepppapier ausgelegt, am Innenrande mit einer etwa 3 Zentimeter brei-

ten Rüsche aus demselben Papier beklebt und an jeder Seite mit einer Schleife aus grünem Atlasband verziert. Das Körbchen kann mit gefärbten Eiern oder mit Marzipaneiern gefüllt werden.

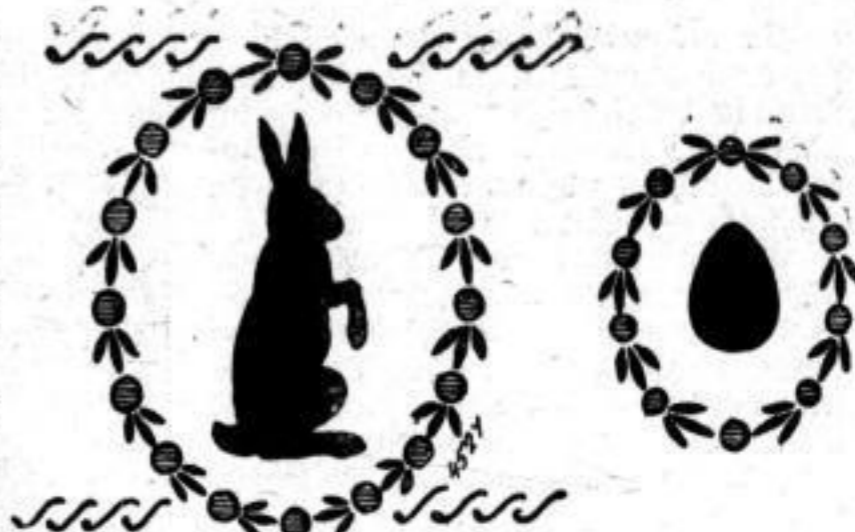


Abbildung 2. Musterteil (naturgroß) zum Eierkörbchen.

Allerlei

Erkannt. Sonntagsjäger: „Verdammtes Pech, muß mit wieder ein altes Weib begegnen.“ — Alte Frau: „Fluchen Sie doch nicht gleich so, der Wildbrethändler hat's ja nicht gesehen.“

Fleischteuerung. Bankier (zum Buchhalter): „Geben Sie auf den Kassier acht, der lebt über seine Mittel; ich habe gestern auf seiner Weste einen Fettsack bemerkt.“

Gut geantwortet. Daß der Bauer in seiner einfachen, geraden und berben Weise oft den Nagel auf den Kopf trifft, zeigt folgendes Geschichtchen. Bei König Karl XV. von Schweden befand sich der Großbauer Sven Nilsson, der beredteste Reichstagsrepräsentant seines Standes, zur Tafel. Ein adliger Offizier, der auch zugegen war, wollte den Bauern ein wenig hängeln. Er fragte ihn, ob es wahr wäre, daß er Dorfschuster gewesen sei. „Gewiß ist das wahr,“ antwortete Sven Nilsson, „aber Sie Herr Graf, sind es wohl nie gewesen?“ — „Nein,“ sagte der Graf, „doch wie meinen Sie das, Nilsson?“ — „Sonst wären Sie es heute noch, Herr Graf!“ lautete Sven Nilssons Antwort. Der König lachte und sagte zu dem beschämten Offizier: „Diesen Hieb hast du verdient!“

Gemeinnütziges

Kartoffelgemüse erhält einen feinen Geschmack, wenn man einige zerschnittene, im ganzen gekochte Petersilienwurzeln darunter mischt. Auch Sellerie kann dazu verwendet werden.

Kräftiger Rückschnitt der Geranien ist zur Frühjahrszeit sehr vorteilhaft mit dem Umtopfen zu verbinden. Da aber leicht Fäulnis von den Schnittflächen aus eintritt, so muß das Gießen so lange unterbleiben, bis die Schnittstellen getrocknet sind. Der Wasserbedarf ist bis dahin übrigens nicht besonders groß.

Das Bestreichen der Obstbäume mit Karbolineum sollte nur da geschehen, wo die Rinde in ihren oberen Partien abgestorben ist oder krebige Wunden aufweist. Hier vermag das Karbolineum insofern vorteilhaft zu wirken, als die alte, abgestorbene, zum Faulen neigende Rinde, die zudem allerlei Ungeziefer obdach bietet, leicht entfernt wird, während kranke, krebige Stellen geheilt werden. Auf grüne Rinde aber einen Karbolineumanstrich zu machen, ist zwecklos.

Homonym.

Der sucht nach der Arbeit fast
Die auf zu ersterer Raß.
Julius Fald.

Quadraträtsel.

A	A	A	A
A	M	M	M
M	O	O	S
S	S	T	T

Die Buchstaben des Quadrates sind so zu ordnen, daß die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1) Die Mutter. 2) einen biblischen Namen. 3) Den Traubenmost. 4) Einen Borsnamen. Julius Fald.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Samos, Samos. — Des Verlobungsartenrätsels: Dekorationsmaler.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibensod.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Wic
fall als
genaue
den m
beamte
Einzeln
fahrun
seine
daß, e
Zeitra
es an
Ein
Zu
alten
kratie,
wie di
lichen
„G
seinem
Doktor
dem
Eger?
Lochte
Nesten
„G
Herrn
unter
anfall
verha
heimr
sein
an m
ihm b
losigle
sein.
Hand
„Z
Falle
Sache
schem
lich n
Sache
der
freuer
mein
nach
übrig
uns,
tige



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.
Verlag von Emil Haunebohn.

(Nachdruck verboten.)



Die verräterische Rechnung.

Frau: „Du sagtest doch, daß Du jeden Abend zu Hause warst während der zwei Monate meiner Abwesenheit?“

Mann: „War ich auch —“

Frau: „Wie kommt es dann, daß die Gasrechnung für diese Zeit nur 1 Mark 20 Pfennig ausmacht?“

Das kleinere Uebel.

„Weißt Du, Freundin, diese Wohnung ist ja sonst wunderhübsch eingerichtet — aber daß Du als Schlafzimmer gerade vornheraus die Eckstube genommen hast, wo die Straßenbahnlinien sich kreuzen, die bis früh zwei Uhr fahren, verstehe ich nicht!“ — „Das hab' ich absichtlich deshalb getan, damit ich die Gardinenpredigten meiner Frau nicht höre.“

Nicht ohne Grund.

(Zu nebensteh. Illustr.)

„Die Frau Professor hat doch jetzt öfters mal 'nen neuen Hut oder ein neues Kleid. Früher war ihr Mann doch so geizig.“

„Ja, seitdem die hübsche Ziffi die neuen Sachen bringt, hat er nichts mehr dagegen!“



Ein Reinfall.

Eine Gaunergeschichte von Paul Blis.

Er hieß Fritz Behrend und war einer von denen, die man im bürgerlichen Leben als „entgleist“ bezeichnet.

Von Beruf Schauspieler, war er ein gut gewachsener Mensch von sympathischem Aussehen und mit angenehmen Umgangsformen, die ihm überall, wohin er auch kommen mochte, schnell Freunde schafften, so daß man eigentlich hätte glauben können, er würde spielend seinen Weg machen. Leider war das nicht so. Der Gang zum Leichtsinne, dem er nie entgegenarbeitete, brachte ihn mehr und mehr zurück, so daß er an keiner größeren Bühne festen Fuß fassen konnte und schließlich im tiefsten Schmierendasein mehr und mehr versumpfte, bis Trunk, Spiel und Schulden ihn endlich dahin brachten, daß er den festen Boden unter den Füßen verlor und auf die abschüssige Bahn des Verbrechens geriet.

Einmal in schlechte Gesellschaft geraten, sank er dann immer tiefer, bis er endlich jeden Gedanken an Arbeit aufgab und nur noch von dem Ertrag seiner Spitzbubereien lebte. — Bisher hatte er Glück gehabt. Noch niemals war er ertappt worden. Und dennoch hatte er schon manchen erfolgreichen Griff in die Taschen anderer Leute getan.

Augenblicklich allerdings ging es ihm herzlich schlecht. Sein ganzes Vermögen bestand augenblicklich aus kaum zehn Mark und dabei wollte sich durchaus keine Gelegenheit bieten, einen lohnenden Fang zu tun.

Dazu kam noch, daß der Herbst sich schon sehr bemerkbar machte, der mit Nebel und nachkalttem Wetter einem die letzte Freude am Dasein rauben konnte.

Fritz Behrend stand nachdenklich da. Er fröstelte, denn sein Sommerpaletot war dünn und ziemlich abgetragen.

Und es war vorerst keine Aussicht da, zu einem neuen Winterüberzieher zu kommen.

Sinnend ging er in ein Café und ließ sich ein Glas heißen Tee geben, um wenigstens den inneren Menschen etwas zu erwärmen.

Als er den warmen Trank hinunterschlürfte und den blauen Rauchringen seiner Zigarette träumend nachblickte, wurde ihm schon behaglicher zu Mute.

Da mit einmal fiel sein Blick auf den nahe bei ihm stehenden Garderobenständer.

Ah, wie seine Augen glänzten.

Dicht, ganz dicht neben ihm hingen da drei prächtige, stattliche neue Winterpaletos!

Schmunzelnd sah er hinüber und unwillkürlich trafen seine prüfenden Augen bereits die Wahl, welcher von den drei Mäcken ihn am besten passen würde.

Als er sich nach einigem Zögern entschlossen hatte, machte er seinen Plan. Zuerst hielt er genau Umschau. Aber niemand von den Nachbartischen achtete auf ihn, alle Herren sahen interessiert bei ihren Zeitungen. Dann winkte er scheinbar gleichgültig dem Kellner zu, zahlte seine Beche, stand auf und trat an den Garderobenständer. Noch einmal sah er kurz auf. Niemand achtete seiner. Im nächsten Moment hatte er bereits den erwählten Paletot angezogen und verschwand. Draußen sprang er

auf die erste Elektrische, die ihm entgegenkam und kaufte davon.

Es war geschehen!

Ah, er atmete erleichtert auf. Famos war es ja gegangen! So einfach hatte er sich die Sache gar nicht gedacht. Und unwillkürlich mußte er lächeln über die Vertrauensseligkeit und Sorglosigkeit der Menschen.

Als er eine Weile gefahren und nun in ein anderes Stadtviertel gekommen war, stieg er ab und ging zu Fuß weiter.

Wie behaglich und mollig er sich jetzt fühlte in dem schönen dicken Paletot. Und er sah auch so ausgezeichnet, als wäre er direkt für ihn gemacht. Wirklich, es war ein glücklicher Griff gewesen! Ganz brillant wurde seine Laune.

Während er so mit vergnüglichen Augen weiterging und die suchenden Blicke immer nach einem neuen Fang ausandte, gefellte sich plötzlich jemand zu ihm.

„Ah, sieh da!“ rief Fritz Behrend fröhlich erstaunt, „der stille Herrmann! Mensch, Dich hab ich ja in ewiger Zeit nicht mehr gesehen! Wo hast Du denn gesteckt? Etwa gar im Kästen?“

Sie begrüßten sich und der andere erwiderte still schmunzelnd: „O nein; aber wie das so im Leben geht, man wird hin- und hergeworfen, bald hier, bald dorthin.“

„Bist Du etwa wieder bei der Schmiere gewesen?“

Wieder lächelte der andere.

„Auch das nicht,“ entgegnete er nur.

„Oder hast Du einen guten Fang gemacht, daß Du als Rentier leben kannst?“

Noch schlimmer schmunzelte der „stille Herrmann“ vor sich hin und endlich antwortete er: „Rentier bin ich nun gerade auch nicht.“

Fritz Behrend merkte, daß der Freund nicht so recht mit der Sprache heraus wollte. Das ärgerte ihn eigentlich, doch zeigte er es nicht. Plötzlich wurde der andere redseliger. „Aber Dir scheint es ja jetzt recht gut zu gehen, Du siehst ja riesig nobel aus. Der Paletot hat wohl 'n schönes Stückchen Geld gekostet, wie?“

„Kann schon sein,“ klang es fast übermütig zurück, „nur mir nicht!“

Erstaunt sah der andere auf. „Dir nicht?“

„Bewahre! So was darf mir nicht kosten!“

„Ach so.“ Jetzt verstand der Freund.

Fritz Behrend nickte lächelnd: „Ja so! Stimmt, mein Sohn! Vor 'ner halben Stunde rannte ich noch fröstelnd in meiner Sommerpelle umher.“

— Und während er das sagte, kam plötzlich eine ganz ausgelassene Stimmung über ihn, so daß er zu renommieren begann, um dem anderen, der so düsig und still war, mit seiner neuen Tat zum imponieren, und mit starker Uebertreibung schilderte er nun seinen neuesten Fang, der ihm vor einer halben Stunde so glücklich gelungen war.

Scheinbar ruhig, mit stillem Schmunzeln hörte der Freund zu, nur ab und zu leuchtete es verstohlen auf in seinen lauschenden Augen.

Doch Fritz Behrend sah nichts davon. Der hatte sich an seinen eigenen Worten so berauscht, daß er ganz glücklich war, und im Eifer der Unterhaltung rief er: „Na, Du brauchst deshalb noch nicht gleich den Kopf hängen zu lassen; auch Dir kann noch so'n glücklicher Fang glücken; mancher lernt es eben schwerer! Mach' Dir deshalb keine



In Anspruch genommen.

Besucher: „Ist die Gnädige zu Hause?“

Köchin: „Ja, aber Frau Doktor hat Besuch von drei Damen, und sie unterhalten sich über die Diensthöten. — Vielleicht kommen Sie nächste Woche einmal wieder vorbei?“

Sorgen, Jungen! Komm, ich schmeiß' 'ne Lage."

Sie gingen ein Restaurant und Fritz ließ Vier anfahren. Ruhig und gelassen machte der andere mit. Und je lebhafter Fritz wurde, der im halblauten Ton von seinen letzten Fischzügen prahlte, desto einsilbiger, aber aufmerksamer wurde der Freund.

Endlich rüsteten sie zum Aufbruch.

Fritz Behrend, der ein wenig zu schnell getrunken hatte, merkte, daß er ein bißchen angeheitert war, indes nahm er sich zusammen und zeigte nichts davon.

Ruhig und sicher stand er auf und schritt zu dem Garderobenständer.

Auf einmal erstarrte er vor Schreck. Wie gelähmt stand er da und stierte mit großen, angstvollen Augen geradeaus.

Was war das? Was war das denn nur!?

Unmöglich war das doch, ganz unmöglich!

Er mußte sich täuschen! Er war ja angeheitert! Es konnte doch nur Blendwerk sein!

Dort glaubte er an Stelle des neuen, stattlichen Winterpaletots seinen alten, abgetragenen Sommerrod zu sehen.

Unmöglich, ganz unmöglich war es ja doch!

Er machte sich stark, trat dem Garderobenständer näher und ging endlich mutig darauf los. — Aber mit einmal mußte er sich mühsam am nächsten Stuhl halten, um nicht vor Schreck hinzusinken.

Denn es war kein Blendwerk — seine alte graue Sommerpelle hing da.

Krampfhaft hielt er sich am Stuhl fest. Sein Gesicht war bald bleich, bald rot. Wut, Aerger, Scham, auch Angst durchrieselten ihn.

Was nun?! Was nun!?

Inzwischen war auch der Freund herangetreten. Mit einem einzigen Blick durchschaute er sofort alles. Und lächelnd mit leiser Ironie, sagte er: „Es scheint, daß andere Leute auch so schlau sind wie Du.“

Fritz Behrend erwiderte nichts. Sturschend vor Wut, aber dennoch ganz still, um jedes Aufsehen zu vermeiden,



Der schlaue Bauer.

„Du, Alte, da les' ich grad im Blatt: Bei der nun gerichtlich ausgetragenen Ehescheidung des Metzgers Siefel wurde demselben die Summe von 40 000 Mark und seiner bisherigen Frau 20 000 Mark zugesprochen. — Was meinst, um den Preis könnten wir uns ja halt auch amal scheiden lassen.“

zog er seinen alten Rock an, und man ging hinaus. — Draußen zog er aus der Tasche einen mit Bleistift beschriebenen Zettel, darauf stand: „Lieber Freund! Sie müssen noch viel lernen, wenn Sie von dem Geschäft leben wollen! Diesmal sind Sie an den Falschen geraten. Ich arbeite nämlich selber in der Branche. Und es hat mir viel Spaß gemacht, ihre große Ungeschicklichkeit zu verfolgen. Also bessern Sie sich! So sind Sie keine Zierde für die Junft.“

Der Freund kicherte leise, Fritz Behrend war bitter ernst, ihm verging das Lachen jetzt.

Einsilbig ging man weiter.

Plötzlich bekamen sie Gesellschaft. Ein ernst aussehender Mann trat auf einen geheimen Hint des „stillen Hermanns“ heran.

„Sie heißen Fritz Behrend, nicht wahr?“ fragte er schnell und bestimmt.

Der Angeredete fuhr vor Schreck zusammen und starrte bleich und zitternd von einem zum anderen.

„Sie sind mein Arrestant. Wir suchen Sie schon lange. Folgen Sie mir zur Wache!“

Im Nu saßen alle drei in einer Droschke.

Da erst kam Fritz Behrend wieder zu sich.

Wütend starrte er den ehemaligen Kollegen an. Dann fuhr er auf ihn los und schrie: „Pfui Deibel nochmal! Du bist ja 'ne nette Kanaille!“

Doch bevor er los schlagen konnte, hatte der Kriminalist ihn schon gepackt und gefesselt, so daß er wie gebrochen zusammensank und alles über sich ergehen ließ.



Galgen-Humor.

Professor: „Ehe wir Ihnen nun das Bein amputieren, frage ich Sie: Haben Sie noch einen Wunsch zu äußern?“

Patient: „Ja, Herr Professor. Bitte, operieren Sie mir doch erst das Hühnerauge hier.“

Ungefähre Schätzung.

„Wie hoch schätzen Sie den Turm?“
 „Run, er ist gewiß so hoch, daß, wenn man nauffieht, einem der Hut runterfällt.“



Gemütsmenschen.

„Wenn Sie so gern einen Hund hätten, warum schaffen Sie sich nicht wieder einen an?“

„Ja, wissen Sie, Herr Müller, wenn wir beide weggestorben sind, möchten wir den Hund doch nicht gern allein zurücklassen!“

Verdchnappt.

Direktor (zum Komponisten): „Ich pflege die Operette ganz gerne und bin jederzeit bereit, eine neue Operette aufzuführen, aber mit Ihren Sachen habe ich kein Glück — die Musik müßte von einem andern sein!“

Komponist: „Das ist sie ja auch!“

Der kleine Geschäftsmann.

Der kleine Jakob hat eine Mark verschluckt. Alle Bemühungen der Ärzte, sie wieder an's Tageslicht zu fördern, bleiben erfolglos. Da sagt Jakobchen zu seinem Papa, der über das verlorene Geld jammert: „Aber laß se doch d'rin! Ich werd' se Dir verzinsen mit vier Prozent!“

Der Praktiker.

„Schau nur, Kamerad, welche reizende Schmetterlinge dort die beiden Schwestern sind.“

„Pah, lohnt sich kein Blick, fehlt auf den Flügeln der Goldnaub.“

*

Beweis.

„Glauben Sie, daß das Radfahren fürs Herz gefährlich werden kann?“

„Freilich, eine Klubfreundin von mir hat sich schon verlobt.“

*

Vom Regen in die Traufe.

„Ach,“ sagt der Affessor, wie er mit seiner Frau spazieren geht, „da kommt der Herr Rat mit seiner Ehehälfte — ich mag den faden Leuten nicht begegnen!“

„Rasch, rasch daherein!“ flüstert sein Weibchen und zieht ihn ins Modemagazin.

*

Richtige Diagnose.

„Meine Gnädige, Ihr Leiden ist nicht bedenklich — Sie brauchen nur die größte Ruhe.“

„Aber, bester Herr Doktor, ich bitte, sehen Sie sich doch nur einmal meine Zunge an!“

„Bedarf gleichfalls der größten Ruhe, meine Gnädige!“

*

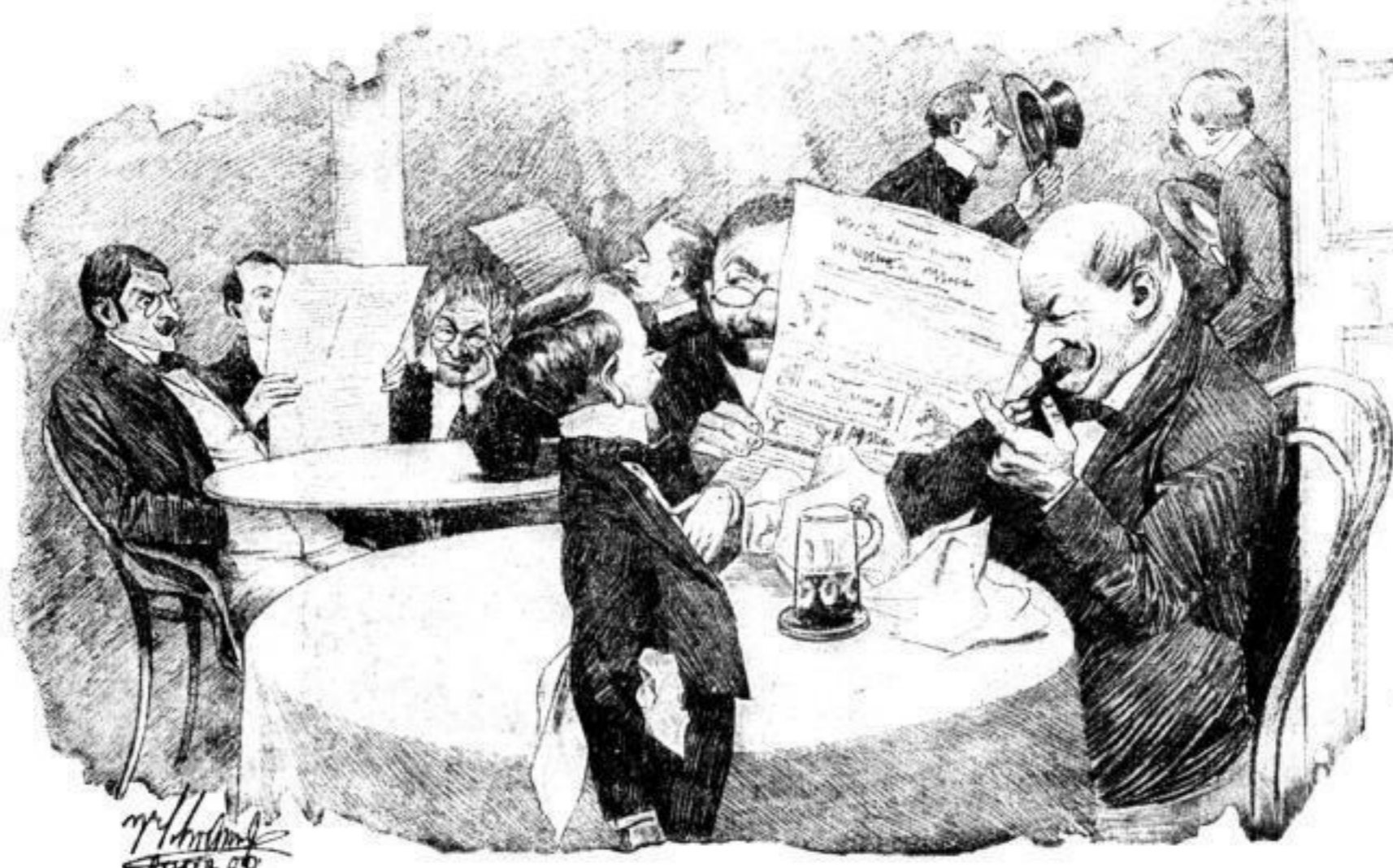
Ein Folgerung.

A. (zu B. im Restaurant): „Geda, Herr Nachbar — Sie trinken ja mein Bier!“

B.: „Ja, richtig! Na, 's ist ja dem Bier schließlich egal, wer's trinkt!“

A.: „Aber mir ist's nicht egal!“

B.: „Ja, wissen Sie, Jedem kann man es aber auf der Welt nicht recht machen!“



Auch ein Triumph.

Gast (zum Piccolo): „Warum bist du denn heute so stolz?“

Piccolo: „Da drüben sitzt ein Gast, der ärgert sich meinetwegen.“